

Beiträge aus Forschung und Anwendung

Semantik

Claudia Maienborn
Zustände – Stadien – stativische Ausdrücke:
Zur Semantik und Pragmatik von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen 271

Sprechakttheorie

Friedrich Christoph Dörge
Grundbegriffe zur Analyse illokutionärer Akte 309

Syntax

Tanja Schmid
Die Ersatzinfinitivkonstruktion im Deutschen 325

Psycholinguistik

Sabine Kowal, Daniel C. O'Connell
Psycholinguistische Aspekte der Transkription:
Zur Notation von Pausen in Gesprächstranskripten 353

Rezensionen

Natascha Müller
Jörg Meibauer, Monika Rothweiler (Hrsg):
Das Lexikon im Spracherwerb 379

Eric Fuß
Andrew Radford, Martin Atkinson, David Britain, Harald Clahsen, and
Andrew Spencer:
Linguistics: An Introduction 387

Informationen und Hinweise

LB-Info 395

Semantik

Zustände – Stadien – stativische Ausdrücke:
Zur Semantik und Pragmatik
von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen¹

Claudia Maienborn

Abstract

Within the Davidsonian paradigm copula-predicative constructions are commonly assumed to involve a state argument. Its source is taken to be either the copula *be* (cf. e.g. Bierwisch 1988, Kamp & Reyle 1993, Rothstein 1999) or the predicative (cf. e.g. Parsons 1990 and the stage level/individual level debate following Kratzer 1989/1995). Yet, a critical examination of copula-predicative constructions in contexts that call for a Davidsonian argument (perception verbs, locative modifiers, manner adverbials, etc.) reveals that they do not behave as expected. The data examined here indicate that copula-predicative constructions lack a Davidsonian argument and they provide counterevidence to the assumption put forth by stage level/individual level accounts that there is a grammatically reflected distinction between temporary and permanent properties. The present paper takes an alternative stance and argues for a grammatical distinction between true state verbs like *sit*, *stand*, *wait* and statives like *resemble*, *know*, *hate*, *cost*. While state verbs introduce a full-fledged Davidsonian argument, statives only provide a temporal argument. Copula-predicative constructions are shown to belong uniformly to the class of statives. That is, they display a temporal argument whose source is the copula. The differences in acceptability observed with temporary vs. permanent properties are accounted for pragmatically on the basis of conversational implicatures.

¹ Dieser Beitrag ist im Rahmen des DFG-Projekts „Schnittstellen der Semantik: Prädikativkonstruktionen“ am Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Typologie und Universalienforschung in Berlin entstanden. Eine Vorversion erschien in *ZAS Papers in Linguistics* 14: 41–64 (1999). Für wertvolle Hinweise und Kritik danke ich Manfred Bierwisch, Reinhard Blutner, Annette Fischer, Ljudmila Geist, Ewald Lang, Renate Musan, Cristina Schmitt, Renate Steinitz, Ilse Zimmermann sowie zwei anonymen *LB*-Gutachtern. Mein besonderer Dank gilt Hannes Dölling und Gerhard Jäger für ihre Anregungen und Herausforderungen bei der gemeinsamen Projektarbeit.

1 Situationsbezug von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen

Seit Davidsons (1967) epochemachendem Aufsatz zur Semantik von Handlungssätzen haben Ereignisse, bzw. allgemeiner Situationen (d.h. Ereignisse, Prozesse, Zustände), ihren Siegeszug durch die Verbsemantik angetreten. Es scheint daher naheliegend, dieses Instrumentarium auch auf dem Gebiet der Kopula-Prädikativ-Konstruktionen (kurz: KPK) einzusetzen. Nach gängiger Auffassung innerhalb des davidsonischen Paradigmas bezeichnet die Kopula *sein* zusammen mit dem Prädikativ einen Zustand; s. z.B. Bierwisch (1988), Parsons (1990, 1995), Kamp & Reyle (1993). Kopula plus Prädikativ verhalten sich demzufolge wie reguläre Zustandsverben vom Typ *sitzen, stehen, schlafen*. In der Frage, wodurch ein entsprechendes Situations- bzw. Zustandsargument bei KPK eingeführt wird, finden sich in der aktuellen Literatur im Wesentlichen zwei Positionen. Bierwisch (1988) und andere setzen das Situationsargument in der Semantik der Kopula an. Im Rahmen der Arbeiten zur Stadien/Individuen-Distinktion hingegen wird in der Folge von Kratzer (1989/1995) die Auffassung vertreten, dass das Situationsargument durch das Prädikativ eingespeist wird. Prädikate, die temporäre Eigenschaften von Individuen bezeichnen, beinhalten demnach ein Situationsargument; Prädikate, die permanente Eigenschaften bezeichnen, haben keinen Situationsbezug. Neuere Arbeiten zur Stadien/Individuen-Distinktion wie Chierchia (1995), Higginbotham & Ramchand (1996), Jäger (1999) gehen inzwischen davon aus, dass sämtliche Prädikate ein Situationsargument haben.

Im Folgenden soll die Berechtigung von Situationsargumenten in der Semantik von KPK hinterfragt werden. Behandelt wird dabei ausschließlich die Kopula *sein*.² In 1.1–1.3 werde ich die vorgeschlagenen KPK-Analysen sichten sowie die Gründe, die zur Annahme von Zuständen als Subtyp von Situationen geführt haben, rekapitulieren. Abschnitt 2 enthält eine Reihe von Argumenten gegen den Situationsbezug von KPK. Die Anwendung einschlägiger Situations-tests ergibt, dass KPK die Anforderungen an Zustandsausdrücke nicht erfüllen. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Unterscheidung temporärer vs. permanenter Eigenschaften nicht in der von Stadien/Individuen-Ansätzen beanspruchten Weise sprachlich reflektiert wird. Diese Befunde verlangen eine alternative KPK-Analyse sowie eine neue Erklärung für die im Zusammenhang mit temporären vs. permanenten Eigenschaften von Individuen beobachteten Akzeptabilitätsunterschiede bei KPK. Dies ist Gegenstand von Abschnitt 3 und 4. Eine Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse folgt in Abschnitt 5.

² Nicht eingehen werde ich auf die vornehmlich in der Tradition der sprachanalytischen Philosophie stehenden Ansätze, die den Situations- bzw. Zeitbezug der Kopula *sein* nicht thematisieren. Ebenso wenig werde ich die Frage der Unterscheidung einer präzisierenden von einer identifizierenden Kopula berühren. Siehe hierzu z.B. Dölling (1997) und Rothstein (1999).

Die kritische Überprüfung der grammatischen Legitimation von Situationsargumenten bei KPK versteht sich auch als ein Beitrag zur näheren Bestimmung der Kategorie ‚Situation‘ im Sinne von Bachs (1989) *natural language metaphysics*. Es scheint mir geboten, die mit der sprachlichen Bezugnahme auf Situationen verbundenen ontologischen Verpflichtungen weiter auszuloten und einzufordern. Dies gilt gerade angesichts der gegenwärtig zu beobachtenden Inflation von Situationsargumenten etwa bei Stadien/Individuen-Ansätzen oder – um nur ein weiteres Beispiel zu nennen – bei Larson (1998), der anhand von Überlegungen zu adnominalen Adjektiven für die Ausstattung sämtlicher Nomina mit einem Situationsargument plädiert. Bei allen genannten Arbeiten ist die Kombination mit Modifikatoren *ein*, wenn nicht *das* zentrale Motiv für die Einführung von Situationen. Gerade der genauere Blick auf Modifikationsdaten aber ist es, der mich für einen sparsameren Umgang mit Situationsargumenten eintreten lässt.

1.1 Quelle für das Situationsargument: Kopula

Die Auffassung, dass der Situationsbezug von KPK auf den Beitrag der Kopula zurückgeht, wird z.B. von Bierwisch (1988), Kamp & Reyle (1993) und Rothstein (1999) vertreten. Sie betrachten die Kopula *sein* als semantisch entleertes Vollverb, das zusammen mit dem Prädikativ einen Zustand bezeichnet.³ Die Kopula stellt demnach die verbale Hülle bereit, in die das Prädikativ eingespeist wird. In der weiteren Bedeutungskomposition verhalten sich Kopula plus Prädikativ genauso wie andere Zustandsverben. Damit besteht der zentrale Beitrag der Kopula in der Einführung eines Situationsarguments, für dessen inhaltliche Ausgestaltung das Prädikativ verantwortlich ist. In der Formulierung von Rothstein (1999: 363): „Like any verb, *be* introduces a Davidsonian eventuality argument, but unlike lexical verbs, it does not express any property of that argument.“ Für die weitere Diskussion werde ich die Analyse von Bierwisch (1988: 46) zugrunde legen. Eine leicht adaptierte Version der dort vorgeschlagenen Semantischen Form (SF) für die Kopula ist in (1) angegeben.

(1) *sein*: $\lambda Q \lambda x \lambda s [s \text{ INST } [Q(x)]]$ (mit *s* als Variable über Situationen)

Die Relation INST ordnet einer Situation *s* eine Proposition zu, die *s* partiell charakterisiert. (Dies entspricht dem Doppelpunkt in der Notation der DRT; s. Kamp & Reyle 1993: 511). Im Falle der Kopula wird *s* dadurch bestimmt, dass das Prädikat *Q* auf das Individuum *x* zutrifft. Das Situationsargument *s* steht im

³ Rothstein (1999) verwendet eine etwas andere Terminologie. Sie bezeichnet die Denotate von APs als (zeitlich nicht lokalisierbare) „M-states“. VPs (incl. KPK) denotieren bei Rothstein (zeitlich lokalisierbare) davidsonische Eventualitäten. Zu weiteren terminologischen Festlegungen s. 1.3.

Weiteren u.a. für die temporale Einordnung bereit und wird in einem späteren Stadium der Bedeutungskomposition existenziell gebunden. Für den Satz in (2a) ergibt sich (bei Annahme einer VP-internen Subjektposition) als VP-Repräsentation die SF in (2b). Die VP bezeichnet damit die Menge von Situationen in denen Heidi müde ist. Unter Vernachlässigung von Tempus, Verbmodus usw. erhalten wir für den Satz die SF in (2c).

- (2) a. Heidi ist müde.
 b. VP: $\lambda s [s \text{ INST } [\text{TIRED (Heidi)}]]$
 c. CP: $\exists s [s \text{ INST } [\text{TIRED (Heidi)}]]$

Betrachten wir zum Vergleich die SF eines Vollverbs wie *schlafen* in (3). Ganz analog zum Fall der KPK erhält der Satz (4a) die SFs in (4b/c).

- (3) *schlafen*: $\lambda x \lambda s [s \text{ INST } [\text{SLEEP (x)}]]$
 (4) a. Heidi schläft.
 b. VP: $\lambda s [s \text{ INST } [\text{SLEEP (Heidi)}]]$
 c. CP: $\exists s [s \text{ INST } [\text{SLEEP (Heidi)}]]$

Der hier vorgestellte Ansatz macht damit die Vorhersage, dass KPK sich genauso verhalten wie andere VPn, die Zustände denotieren. Die Grammatik unterscheidet demnach nicht zwischen dem (zeitweiligen) Vorliegen einer Eigenschaft bei einem Individuum und dem Vorliegen eines Zustandes, an dem ein oder mehrere Individuen als Partizipanten beteiligt sind. Ausdruck hierfür ist die Annahme eines Situationsreferenten in der Semantik der Kopula.

1.2 Quelle für das Situationsargument: Prädikativ

Die Auffassung vom Situationsbezug der KPK als Beitrag des Prädikativs wird gegenwärtig insbesondere im Zusammenhang mit der Stadien/Individuen-Diskussion vertreten. Die Unterscheidung von *Stadienprädikaten* („stage level predicates“; kurz: SLP) als Prädikate, die temporäre Eigenschaften bezeichnen, und *Individuenprädikaten* („individual level predicates“; kurz: ILP) als Prädikate, die (tendenziell) permanente Eigenschaften bezeichnen, geht auf Carlson (1977) zurück; s. die Illustrationen in (5) und (6).

- (5) *Stadienprädikate (SLP)*:
 Adjektive: müde, betrunken, hungrig, schwanger, aufgeregt ...⁴

⁴ Die oft als Paradebeispiele für SLP angeführten Adjektive *verfügbar* und *sichtbar* (bzw. *available* und *visible*) klammere ich hier aus. Die insbesondere im Bereich der Subjekteigenschaften als SLP-typisch dingfest gemachten Charakteristika beruhen m.E. auf Besonderheiten dieser Adjektive. Bereits Bäuerle (1994: 23) weist darauf hin, dass die ausgiebig diskutierte und variantenreich unterlegte Feststellung, ein Satz mit einem SLP wie in (i) habe sowohl eine generische als auch eine

Nomen: Student, Opfer ...
 Verben: schlafen, warten, laufen, bezahlen, ankommen, ...

- (6) *Individuenprädikate (ILP)*:
 Adjektive: intelligent, blond, selbstlos, ...
 Nomen: Vegetarierin, Franzose, Primzahl, ...
 Verben: wissen, lieben, ähneln, heißen, ...

Carlson (1977) führt die Stadien/Individuen-Distinktion auf einen ontologischen Unterschied zurück. Neben Individuen nimmt er *Stadien* (d.h. raumzeitliche Ausschnitte von Individuen) als Entitäten an. SLP sind demnach Prädikate über Stadien, ILP Prädikate über Individuen. Kratzer (1989/1995) verlagert den SLP/ILP-Unterschied hingegen in die Argumentstruktur der Prädikate: SLP weisen als ranghöchstes Argument ein Situationsargument auf, ILP haben keinen Situationsbezug; s. die semantischen Repräsentationen für KPK in (7) bzw. (8).

- (7) a. Heidi ist müde.
 b. $\exists s [\text{TIRED (Heidi, s)}]$
 (8) a. Heidi ist blond.
 b. BLOND (Heidi)

Aus der Annahme, dass die SLP/ILP-Unterscheidung sprachlich reflektiert wird, folgt bei Carlson (1977) und Kratzer (1989/1995), dass die Kopula in einer Sprache wie Englisch oder Deutsch ambig ist. In der einen Variante verlangt sie ein Stadienprädikat als Argument, in der anderen ein Individuenprädikat. Dies ist insbesondere in dem syntaktisch ausgerichteten SLP/ILP-Ansatz von Diesing (1992, 1992a) ausgearbeitet worden; s. auch Kratzer (1994) sowie die kritische Aufarbeitung bei Jäger (1999). Ich werde auf die diesbezüglichen Vorschläge nicht näher eingehen, weil ich bereits die Ausgangsannahme von der sprachlichen Signifikanz der SLP/ILP-Unterscheidung zurückweisen werde.

Die syntaktischen und semantischen Phänomene, die im Laufe der Zeit mit der Stadien/Individuen-Distinktion in Verbindung gebracht wurden, sind Legion; s. z.B. die Zusammenstellung und Kommentierung in Higginbotham & Ramchand (1996) und Jäger (1999). Von Beginn an sahen sich Stadien/Individuen-Ansätze Kritik u.a. an der je nach Bedarf recht freizügig gehandhabten Umkategorisierung von SLP in ILP und retour ausgesetzt. Darüber hinaus mehrten sich inzwischen die Hinweise darauf, dass unter dem Etikett „Stadien/Individuen-Distinktion“ ein Bündel von durchaus unterschiedlichen Phäno-

existenzielle Lesart, wohingegen im Falle eines ILP wie in (ii) nur die generische Lesart möglich sei, nicht auf andere SLP-Fälle wie in (iii) übertragbar ist. Die Sätze in (iii) erlauben nur die generische Interpretation.

- (i) Feuerwehrmänner sind verfügbar. (SLP: existenzielle & generische Interpretation)
 (ii) Feuerwehrmänner sind selbstlos. (ILP: nur generische Interpretation)
 (iii) Feuerwehrmänner sind hungrig/müde/aufgekratzt. (SLP: nur generische Interpretation)

menen zusammengefasst wurde; s. Higginbotham & Ramchand (1996), Jäger (1999). Meine weiteren Überlegungen zur SLP/ILP-Problematik gelten deshalb allein der Frage nach einer grammatisch reflektierten Unterscheidung von temporären und permanenten Eigenschaften.

Als eines der zentralen Kriterien für die Unterscheidung von SLP und ILP gilt die Kombinierbarkeit mit lokalen Modifikatoren; s. z.B. Kratzer (1989/1995: 126 ff.), Chierchia (1995: 178 f.). Der generelle Befund lautet: SLP sind mit lokalen Modifikatoren kombinierbar, ILP hingegen nicht. Als Grundlage dienen Kontraste wie die in (9). (Die Bewertung von Sätzen des Typs (9b) mit 2 Fragezeichen findet sich z.B. bei Chierchia 1995: 178.)

- (9) a. Heidi war im Auto müde / betrunken / hungrig.
b. ??Heidi war im Auto Vegetarierin / intelligent / blond.

Der oben skizzierte Rahmen liefert eine naheliegende Erklärung für dieses Verhalten: Mit Kratzers Situationsargument bieten die SLP in (9a) eine geeignete Anschlussmöglichkeit für ein Lokaladverbial. Bei ILP ist dieser Weg versperrt. Die Konstruktionen in (9b) sind folglich abweichend. Chierchia (1995: 178) merkt hierzu an: „Intuitively, it is as if i-level predicates were, so to speak, unlocated. If one is intelligent, one is intelligent nowhere in particular. S-level predicates, on the other hand, are located in space.“ Temporäre Eigenschaften sind demnach räumlich situiert, permanente Eigenschaften hingegen ortsungebunden.

Zulässige Kombinationen von ILP mit lokalen Modifikatoren wie in (10) werden im Stadien/Individuen-Paradigma darauf zurückgeführt, dass hier das Lokaladverbial zur Beschränkung einer Quantorendomäne dient. Für den Satz (10a) wird auf der syntaktischen Ebene der Logischen Form die Struktur in (10b) angesetzt; s. z.B. Kratzer (1989/1995: 140), Krifka et al. (1995: 26f), Chierchia (1995: 178). Satz (10a) erhält demzufolge die Interpretation, dass für viele Schwäne in Australien gilt, dass sie schwarz sind. Das Lokaladverbial modifiziert in diesem Fall also nicht das ILP, sondern das Subjekt der KPK. Ich werde später auf diese Analyse zurückkommen.

- (10) a. In Australien sind viele Schwäne schwarz.
b. LF: Viele x [_{RC} Schwan (x) & in Australien (x)] [_{NS} schwarz (x)]⁵

In den letzten Jahren findet es zunehmend Verbreitung, sämtliche Prädikate mit einem Situationsargument auszustatten. Im Rahmen ihrer Überlegungen zur Stadien/Individuen-Distinktion schlagen dies z.B. Chierchia (1995), Higgin-

⁵ Der Ansatz einer dreigeteilten logischen Repräsentation bestehend aus (nicht-selektivem) Quantor, restrictive clause (RC) und nuclear scope (NS) geht auf Lewis (1975), Kamp (1981) und Heim (1982) zurück. Im Stadien/Individuen-Paradigma wird diese Analyse i.d.R. mit Diesings (1992, 1992a) sog. „Mapping Hypothese“ kombiniert, derzufolge VP-Material in den nuclear scope eingeht, VP-externes Material in den restrictive clause.

botham & Ramchand (1996) und Jäger (1999) vor. Ohne Bezug auf den SLP/ILP-Kontrast gehen beispielsweise Parsons (1990), Higginbotham (1994) und Jacobs (1995) diesen Weg.

Die in 1.1 und 1.2 vorgestellten Ansätze stimmen darin überein, dass KPK vom Typ *müde-sein* mit einem Situationsargument ausgestattet sind und sich damit nicht von Sätzen mit einem Zustandsverb wie *schlafen* unterscheiden. Wenn eine grammatisch relevante Unterscheidung vorgenommen wird, dann zwischen KPK wie *müde-sein* und *blond-sein*, d.h. zwischen der Bezeichnung temporärer Eigenschaften von Individuen einerseits und der sprachlichen Bezugnahme auf permanente Individueneigenschaften andererseits. Soweit die Ausgangslage.

1.3 Zustände als Subtyp von Situationen

Um die Berechtigung von Situationsargumenten bei KPK beurteilen zu können, soll das im davidsonischen Paradigma zugrunde gelegte Verständnis von Situationen hier kurz rekapituliert werden. Im Vordergrund steht dabei die Frage, welche Eigenschaften Zustände als Subtyp von Situationen aufweisen. Vorab noch eine Bemerkung zur Terminologie: Meine Redeweise von Situationen als Oberbegriff für Ereignisse, Prozesse und Zustände entspricht Bachs (1986) Terminus „Eventualität“. Alternativ finden sich auch die Bezeichnung „spatio-temporal location“ z.B. bei Kratzer (1989/1995) oder schlicht die Bezugnahme auf ein „Davidsonian argument“ z.B. bei Chierchia (1995).

Seit Davidson (1967) und Vendler (1967) hat sich als Mindestanforderung an eine ontologische Bestimmung von Situationen die Charakterisierung als raumzeitliche Entitäten eingebürgert und bewährt. Situationen sind Entitäten *in der Welt*, und als solche sind sie in Zeit und Raum lokalisierbar; s. z.B. die Diskussion in Ehrich (1991). Aus dieser Minimalfestlegung ergeben sich als Testkriterien für potenzielle Situationsausdrücke die Kombinierbarkeit mit Wahrnehmungsverben sowie die Möglichkeit der Modifikation durch Temporal- und Lokaladverbiale; s. 2.1 und 2.2. Situationen zeichnen sich ferner dadurch aus, dass sie in Relation untereinander sowie zu anderen Entitäten stehen können. Essenziell ist dabei die funktionale Einbindung von *Situationspartizipanten*; s. hierzu Parsons (1990, 1995) sowie insbesondere die Argumentation in Eckardt (1998) zu Manner-Adverbien und Maienborn (1996, 1998) zu (einem bestimmten Typus von) lokalen Modifikatoren. Entsprechend gilt für Situationsausdrücke, dass sie Modifikatoren zulassen, die die Art und Weise der Situationskonstitution näher bestimmen; s. 2.3.

Dies sind die wesentlichen Bestimmungsstücke für Situationen generell. Die Subklassifikation von Situationen in Ereignisse (Vendlers *accomplishments* und *achievements*), Prozesse (bei Vendler: *activities*) und Zustände (Vendlers *states*) beruht auf ihren zeitlichen bzw. aspektuellen Eigenschaften. Sie war und ist ein zentrales und nach wie vor kontrovers diskutiertes Thema insbesondere von

Arbeiten zu Tempus und Aspekt; s. z.B. Dowty (1979), Bach (1986), Krifka (1989, 1992), Herweg (1990), Kamp & Reyle (1993), Bäuerle (1994), Piñón (1996, 1997). Für unsere Zwecke genügt die folgende Kurzcharakterisierung: Ereignisse und Prozesse sind *dynamische Situationen*, Zustände sind hingegen *statisch*. Ereignisse haben ferner einen inhärenten Kulminationspunkt, *sprich*: Ereignisse sind *telisch*, während Zustände und Prozesse *atelische Situationen* darstellen. Zu den klassischen Kriterien für die Einordnung sprachlicher Ausdrücke gehört die Progressivierbarkeit von accomplishment- und Prozessausdrücken in Sprachen wie dem Englischen und die Zulässigkeit von Zeitdaueradverbialen wie *drei Stunden lang* bei Zustands- und Prozessausdrücken bzw. von Zeiträumenadverbialen wie *innerhalb von drei Stunden* bei Ereignisausdrücken; s. z.B. Dowty (1979).

Im Falle der Zustände weist die Vendlersche Verbklassifikation einen Unschärfereich (bzw. eine Lücke) auf. Dieser betrifft die unter (11) aufgeführten regulären Zustandsverben.

(11) *Reguläre Zustandsverben:*

Positionsverben: sitzen, stehen, liegen, hocken, hängen, lehnen, ...
schlafen, wachen, ruhen, warten, glänzen, kleben, ankern, parken, ...

Bei Vendler (1967) selbst finden derartige Verben keine Erwähnung. Der Versuch, sie einzuordnen, führt zu widersprüchlichen Resultaten. Das Kriterium der Progressivierbarkeit (ihrer englischen Pendanten) unterscheidet sie von Vendlers *state terms*, zu denen er die Verben in (12) zählt. Diese werden seit Lakoff (1970) häufig als *statives* bezeichnet. (Die monierte Unschärfe spiegelt sich auch in der Handhabung der Termini „state term“ und „stative“ teils als Synonyme teils als Gegensatzpaar im Bereich statischer Ausdrücke wider.)

(12) *Statives (Vendlers state terms):*

wissen, glauben, lieben, hassen, sein & Prädikativ, ...

Damit käme für die Verben vom Typ (11) nurmehr eine Zuordnung zur Klasse der *activity terms* bzw. allgemeiner: der Prozessverben (s. Mourelatos 1978) in Frage; s. (13).

(13) *Prozessverben (Vendlers activity terms):*

Bewegungsverben: laufen, gehen, fahren, ...
Handlungsverben: essen, lesen, schreiben, ...
Witterungsverben: regnen, schneien, winden, ...
...

Die Subsumption der Zustandsverben in (11) unter die Prozessverben in (13) kollidiert jedoch mit der seit Vendler (1967) üblichen Feststellung, dass Zustände zu atomaren Zeiten, *sprich*: Zeitpunkten, bestehen, Prozesse hingegen nur zu nicht-atomaren Zeiten, *sprich*: Zeitintervallen; s. z.B. Dowty (1979), Herweg (1990), Egg (1994). Hinsichtlich ihrer Teilintervalleigenschaften verhalten sich die Verben in (11) wie die stativen Ausdrücke in (12).

Das Problem ist nicht unbemerkt geblieben. Dowty (1979) und im Anschluss daran Egg (1994) erwägen, Verben vom Typ (11) als intervallbasiert aufzufassen. Sie argumentieren damit, dass ein Zeitintervall herangezogen werden muss, um zweifelsfrei feststellen zu können, ob z.B. ein Ball auf einem Teppich liegt oder nicht vielmehr über den Teppich rollt. Ich halte diese Argumentation nicht für überzeugend. Erstens gilt dies für die Vendlerschen *state*-Fälle in (12) ebenso. Um uns zu vergewissern, ob ein Licht tatsächlich rot ist und nicht nur flackert oder ob ein Augenblick der Liebe nicht vielmehr Teil einer Hassliebe ist, tun wir gut daran, auch hier größere Zeitintervalle für die Beurteilung zugrunde zu legen. Zweitens halte ich die Bedingungen, unter denen eine Identifizierung von Eigenschaften möglich ist, nicht für ausschlaggebend. Maßgeblich sind m.E. vielmehr die Schlussfolgerungen, die sich aus dem Zutreffen der in Frage stehenden Verben zu einem gegebenen Zeitintervall ergeben. Im Falle der Zustandsverben in (11) und der stativen Ausdrücke vom Typ (12) gilt die Teilintervalleigenschaft uneingeschränkt, bei Prozessverben muss sie jedoch auf ein bestimmtes Intervallminimum begrenzt werden.

In der Folge hat beispielsweise Dowty (1979) Vendlers *state*-Kategorie u.a. um Verben vom Typ (11) erweitert; s. die Aufstellung in Dowty (1979: 66f). Ebenso verfährt Bach (1986), indem er innerhalb der Kategorie der Zustände zwischen *dynamischen Zuständen*, für die er als Beispiele Positionsverben auführt, und *statischen Zuständen*, den klassischen *statives*, unterscheidet. In späteren Arbeiten sind die bei Dowty (1979: 180ff) und Bach (1986: 6) noch durch Subtypen kenntlich gemachten Unterschiede innerhalb dieser erweiterten *state*-Kategorie dann zunehmend aus dem Blickfeld geraten (s. z.B. Herweg 1990, Kamp & Reyle 1993, Katz 2000 sowie die in 1.1 genannten Ansätze) oder durch neue Einteilungen entlang der Stadien/Individuen-Demarkation überschrieben worden; s. 1.2.

Ich halte die Zusammenfassung der Zustandsverben in (11) mit den stativen Verben in (12) zu einer Ausdrucksklasse für einen Subtyp von Situationen für eine Mesalliance. Die Anwendung der Tests in Abschnitt 2 wird zeigen, dass stativische Verben nicht die allgemeinen Anforderungen an Situationsausdrücke erfüllen, Zustandsverben tun dies sehr wohl. Ebensowenig kann angesichts der unterschiedlichen Teilintervalleigenschaften eine Vereinnahmung der Zustandsverben unter die Kategorie der Prozessverben ernsthaft ins Auge gefasst werden.

Dass Zustandsausdrücke weder mit Prozessausdrücken noch mit stativen Ausdrücken zusammenfallen, sei abschließend anhand von jeweils zwei weiteren Testkriterien belegt. Ein sprachlicher Kontext, der Prozessausdrücke, nicht aber Zustandsausdrücke zulässt, ist z.B. die anaphorische Wiederaufnahme mit *geschehen/passieren* s. (14) vs. (15).

- (14) a. Heidi spielte Klavier / lief im Garten umher / kämmte Luise / tanzte Mambo.
b. Das geschah / passierte während ...

- (15) a. Heidi stand am Fenster / schlief / wartete auf Luise / lebte in La Paz.
 b. Die Wäsche hing auf der Leine. / Das Buch lag auf dem Tisch. / Die Schuhe glänzten.
 c. *Das geschah / passierte während ...

Bei der Beurteilung von (14) und (15) ist zu beachten, dass die Proverben *geschehen/passieren* auch zur anaphorischen Wiederaufnahme eines Sachverhaltstyps verwendet werden können (insbesondere in Kombination mit Frequenzadverbien). Der zugrunde liegende Situationstyp spielt dann keine Rolle; damit sind auch Zustandsausdrücke und stativische Ausdrücke zulässig; s. (16) und (17). *geschehen/passieren* sind in diesem Fall Synonyme zu *vorkommen*.

- (16) a. weil es häufig geschieht / passiert / vorkommt, dass Heidi in der Dämmerung am Fenster steht
 b. weil es immer wieder geschah / passierte / vorkam, dass auf dem Nachttisch Aprikosen lagen
- (17) a. weil es immer wieder geschieht / passiert / vorkommt, dass jemand Valentin heißt
 b. Heidi wusste keine passende Antwort. Das geschah / passierte / kam ganz selten vor.

Anders als in (16)/(17) dienen die Proverben *geschehen/passieren* in (14)/(15) zum Aufgriff eines spezifischen Situationsreferenten; *vorkommen* ist in diesem Kontext ausgeschlossen. Die Angabe der genauen Selektionsbeschränkungen von *geschehen* und *passieren* bedarf sicherlich weiterer Klärung. Der Grammatikalitätsunterschied zwischen (14) und (15) scheint mir allerdings hinreichend ausgeprägt, um ihn als ein Indiz dafür zu werten, dass die Unterscheidung Zustand vs. Prozess sprachlich reflektiert wird.

Eine weitere Heuristik für die Unterscheidung von Prozess- und Zustandsausdrücken liefert die Kombination mit bestimmten Manner-Adverbien. Prozessausdrücke bezeichnen dynamische Situationen und lassen folglich die Modifikation durch Adverbien wie *schnell* bzw. *langsam* zu; s. (18). Zustandsausdrücke bezeichnen statische Situationen und erlauben deshalb keine entsprechenden Modifikatoren; s. (19).

- (18) a. Heidi lief schnell / langsam im Garten umher.
 b. Heidi schmückte den Weihnachtsbaum sehr schnell / langsam.
- (19) a. *Die Briefmarke klebte schnell / langsam auf dem Brief.
 b. *Heidi wartete sehr schnell / langsam auf Luise.

Im Falle von *schnell* besteht bei (19) die Möglichkeit einer ingressiven Uminterpretation des Verbs; s. z.B. Herweg (1990). In diesem Fall charakterisiert das Adjektiv einen Prozess, der zum Eintreten des bezeichneten Zustandes führt. Dass es sich hierbei um eine nicht-reguläre Bedeutungskonstitution handelt,

wird auch daran ersichtlich, dass diese Option für *langsam* offenbar nicht besteht.

Nun zum Kontrast zwischen Zustandsausdrücken und stativischen Ausdrücken. Zwei weitere Unterscheidungsheuristiken (neben der Progressivierbarkeit im Englischen) liefern uns Nominalisierungen und die *tun*-Periphrase. Obschon nicht dafür prädestiniert (da nicht agentiv), lassen Zustandsverben (gleich Prozess- und Ereignisverben) die Bildung von Nominalisierungen auf der Basis der Derivationsaffixe *-erei* und *Ge-e* zu; s. (20). (Diese Nominalisierungstypen gelten als Indiz für den agentiven Charakter der zugrunde liegenden Verben.) Für stativische Verben besteht diese Möglichkeit nicht; s. (21).⁶

- (20) a. Diese Warterei / Bis-in-die-Puppen-Schlaferei / Am-Kamin-Hockerei nervt Heidi.
 b. Dieses Rumgesitze / Rumgehänge auf Partys nervt Heidi.
- (21) a. *An-Sternzeichen-Glauberei, *Pasta-Mögerei, *Zuviel-Wiegerei
 b. *Romy-Schneider-Geähnele, *In-den-Himmel-Gerage, *9,99DM-Gekoste

Ebenso lassen jene Dialekte des Deutschen, in denen die *tun*-Periphrase eine aspektuelle Funktion hat, Zustandsverben in dieser Konstruktion marginal zu, stativische Verben bleiben jedoch ausgeschlossen; s. (22) vs. (23).⁷

- (22) a. ?Heidi tut verlegen in der Ecke stehen.
 b. ?Heidi tut ganz brav auf der Bank sitzen.
 c. ?Heidi tut geduldig auf Luise warten.
 d. ?Das Buch tut schon die ganze Zeit auf dem Tisch liegen.
- (23) a. *Heidi tut diese Oper gut kennen.
 b. *Heidi tut Spaziergänge hassen.
 c. *Andreas Sohn tut Valentin heißen.
 d. *Die Äpfel tun ein Kilo wiegen.

Die Unterschiede zwischen Zustandsausdrücken, Prozessausdrücken und stativischen Ausdrücken scheinen mir damit hinreichend belegt. Zusammen mit den oben rekapitulierten generellen Anforderungen an Situationsausdrücke liefern sie das Instrumentarium, um nun die Frage des Situationsbezugs von KPK einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

⁶ Ein LB-Gutachter weist darauf hin, dass es mit *Besserwisserei* ein Gegenbeispiel zu (21) gibt. Ich sehe darin eine idiosynkratische Lexikalisierung, da sämtliche Varianten wie **Alleswisserei*, **Genauwisserei*, **Schlechterwisserei* wiederum ungrammatisch sind. Das heißt, im Unterschied zu Zustandsverben liegt hier kein produktives Wortbildungsmuster vor.

⁷ Bei Topikalisierung des VP-Komplements wie in (i)/(ii) büßt *tun* seine aspektuelle Funktion ein und dient nurmehr zur Modusmarkierung.

(i) Italienische Opern kennen tut Heidi viele, aber mitsingen würde sie trotzdem nie.
 (ii) 9,99DM kosten tut vieles, aber kaufen tut's trotzdem keiner.

2 Evidenzen gegen den Situationsbezug von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen

Im Folgenden will ich Argumente gegen die in 1.1 und 1.2 geschilderte Auffassung vom Situationsbezug der KPK aufführen. Dabei kommen die **generellen Kriterien** für Situationsausdrücke aus 1.3 zur Anwendung: **Kombination mit Wahrnehmungsverben** (2.1), **lokalen Modifikatoren** (2.2) und **Manner-Angaben** (2.3). Es wird sich zeigen, dass KPK bei diesen Tests nicht das für Situationsausdrücke prognostizierte Verhalten an den Tag legen.

2.1 Wahrnehmungsverben

Gemäß Higginbotham (1983) bezeichnen Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben Situationen; s. auch Bayer (1986). Als Entitäten *in der Welt* können Situationen Gegenstand direkter Wahrnehmung sein. Die Sätze in (24) drücken damit die unmittelbare Wahrnehmung der durch das jeweilige Infinitivkomplement bezeichneten Situation aus. Situationswahrnehmung ist dabei zu unterscheiden von der durch Wahrnehmungsverben mit *dass*-Komplementen ausgedrückten *Faktenwahrnehmung*, bei der kein Situationsbezug gefordert ist; s. Bayer (1986). Für unsere Fragestellung ist nur die durch Infinitivkomplemente angezeigte Situationswahrnehmung relevant.⁸

- (24) a. Heidi sah Luise nachdenken / sich langweilen.
 b. Heidi hörte Luise flüstern / atmen.
 c. Heidi sah das Schild an der Tür hängen.
 d. Heidi sah den Brief auf dem Tisch liegen.

Die Beispiele (24c/d) belegen, dass Zustandsverben dieses Kriterium für Situationsausdrücke erfüllen. Anders stative Verben; diese sind als Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben ausgeschlossen; s. (25).⁹

⁸ Bei Situationswahrnehmung fällt die Wahrnehmungszeit in die Situationszeit, für Faktenwahrnehmung gilt dies nicht; s. (i)/(ii).

(i) Heidi sieht Luise Mambo tanzen / *tanzen werden / *getanzt haben.

(ii) Heidi sieht, dass Luise Mambo tanzt / tanzen wird / getanzt hat.

Außerdem impliziert Situationswahrnehmung, anders als Faktenwahrnehmung, nicht die bewusste Registrierung des Wahrgenommenen; s. das von Bayer (1986: 10) adaptierte Beispielpaar (iii)/(iv). Bayer spricht in diesem Zusammenhang von *epistemischer Neutralität* der Situationswahrnehmung vs. *epistemischer Befragung* der Faktenwahrnehmung.

(iii) Die Mutter hörte ihr Kind weinen, aber sie bemerkte nicht, dass es IHR Kind war.

(iv) *Die Mutter hörte, dass ihr Kind weinte, aber sie bemerkte nicht, dass es IHR Kind war.

⁹ Ewald Lang hat mich auf Fälle hingewiesen, in denen stative Verben als Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben zulässig sind; s. (i)/(ii).

(i) In Polen habe ich den Rotwein 15 Zloty kosten sehen.

(ii) Der Rechnungsprüfer sah die Summe der Ausgaben der Summe der Einnahmen entsprechen.

- (25) a. *Luise sah / hörte Heidi ganz bemerkenswert Romy Schneider ähneln.
 b. *Luise sah / hörte Robin Hood „der Rächer der Enterbten“ heißen.
 c. *Luise sah / hörte den Rotwein 35 DM kosten.
 d. *Luise sah / hörte Heidi des Rätsels Lösung wissen.

Wie verhalten sich nun KPK? Wenn sie tatsächlich mit einem Situationsargument ausgestattet wären, sollten sie als Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben auftreten können. Nach den Ausführungen in 1.1 und 1.2 ist zu erwarten, dass zumindest KPK, die temporäre Eigenschaften bezeichnen, hier zulässig sind. Diese Erwartung erfüllt sich nicht; s. (26). KPK unterscheiden sich damit klar von Zustandsverben und verhalten sich stattdessen wie stative Verben, und zwar unabhängig davon, ob sie ILP (s. 26a) oder SLP (s. 26b–e) sind.

- (26) a. *Heidi sah Luise blond / intelligent / Französin sein.
 b. *Heidi sah Luise gelangweilt sein.
 c. *Heidi sah das Buch auf dem Tisch sein.
 d. *Heidi hörte die Callas heiser sein.
 e. *Heidi hörte das Klavier verstimmt sein.

Bayer (1986: 3) vermutet, dass die Ungrammatikalität von Ausdrücken des Typs (26) auf das Fehlen kognitiv relevanter Grenzen bei dem in Frage stehenden Gegenstand der Wahrnehmung zurückzuführen sei. Hierin sieht er den Grund dafür, dass das Infinitivkomplement keine Situation (in Bayers Redeweise „Ereignis“) bezeichnet. Gegen diese Hypothese spricht, dass selbst bei Setzung temporaler Grenzen (s. 27a–c) oder expliziter Quantelung (s. 27d) die KPK ungrammatisch bleiben.

- (27) a. *Heidi sah Luise zehn Minuten lang gelangweilt sein.
 b. *Heidi sah Luise um 3 Uhr im Café sein.
 c. *Heidi hörte die Callas während der Rachearie heiser sein.
 d. *Heidi sah ihren Nachbarn dreimal im Garten sein.

Gleich stativen Verben führen KPK offensichtlich keinen geeigneten Wahrnehmungsgegenstand ein und erfüllen somit nicht die Voraussetzungen, um als Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben auftreten zu können. Der Kontrast in (28) unterstreicht diesen Befund. Unsere sprachlichen Mittel erlau-

In diesen Fällen ist allerdings nicht die für Situationswahrnehmung charakteristische epistemische Neutralität gegeben; s. Fn. 8. Die Beispielsätze (i)/(ii) lassen sich nicht fortsetzen mit ... *aber bemerkte es gar nicht*. Ich schließe daraus, dass bei (i)/(ii) Faktenwahrnehmung vorliegt. Demnach sind Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben kein so klarer Situationstest wie allgemein angenommen, denn unter noch zu klärenden Bedingungen können sie auch wahrgenommene Fakten bezeichnen. An dem für unsere Fragestellung wichtigen Befund hinsichtlich des Situationsbezugs stativer Ausdrücke ändert diese Einschränkung nichts: Wenn stative Verben als Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben auftraten, so ausschließlich zur Bezeichnung von Faktenwahrnehmung; Situationswahrnehmung ist ausgeschlossen.

- c. In Neustadt ist der Bürgermeister zurückgetreten.
(der Bürgermeister von Neustadt ...)

Daneben besteht für rahmensetzende Modifikatoren grundsätzlich die Möglichkeit einer *epistemischen Interpretation*. Im Falle von (30) besagt diese, dass nach Auffassung einer relevanten Gruppe von Personen in Chile Pinochet (möglicherweise weltweit) diplomatische Immunität genießt; vgl. die präferierte epistemische Interpretation von (32), derzufolge die Menschen in Deutschland der Auffassung sind, Harald Juhnke sei weltberühmt.

- (32) In Deutschland bin ich weltberühmt. (*Harald Juhnke, 1998*)

Schließlich erlauben rahmensetzende Modifikatoren immer auch *temporale bzw. konditionale Interpretationen*. Die entsprechende Lesart für (30) besagt, dass Pinochet, immer dann, wenn er sich in Chile aufhält, diplomatische Immunität genießt.

Diese pragmatisch gesteuerte Interpretationsvielfalt unterscheidet rahmensetzende von situationsexternen Modifikatoren. Letztere bezeichnen schlicht die räumliche Lokalisierung des VP-Situationsreferenten und lassen sich folglich durch die übliche semantische Analyse intersektiver Modifikatoren erfassen, derzufolge Modifikatoren ein zusätzliches Prädikat über das referenzielle Argument des Modifikanden liefern, erkennbar etwa an dem klassischen Inferenzmuster in (33); s. z.B. (in Variationen) Higginbotham (1985), Bierwisch (1988), Zimmermann (1992), Jacobs (1995), Maienborn (1996, 1998), Heim & Kratzer (1998).

Um festzustellen, ob wir es mit einem rahmensetzenden oder einem der beiden situationsbezogenen Modifikatoren zu tun haben, empfiehlt sich der Blick auf das Inferenzverhalten. Anders als situationsbezogene Modifikatoren unterstützen rahmensetzende Modifikatoren allgemein nicht das klassische Inferenzmuster, das einer der zentralen Anlässe für die Einführung von Situationsreferenten bei Davidson war; s. (33).

Situationsexterne Modifikatoren:

- (33) a. Der Pfarrer hat auf dem Marktplatz ein Schaf gebrandmarkt.
b. Der Pfarrer hat ein Schaf gebrandmarkt. (gültige Inferenz)

Auf rahmensetzende Modifikatoren, die zur Beschränkung einer Bezugsdomäne dienen (34) oder epistemisch gedeutet werden (35), ist dieses Inferenzmuster nicht anwendbar. Nur bei temporaler Deutung eines rahmensetzenden Modifikators ist das oben angegebene Inferenzmuster gültig; s. (36).

Rahmensetzende Modifikatoren:

- (34) a. In den Anden werden alle Schafe vom Pfarrer gebrandmarkt.
b. Alle Schafe werden vom Pfarrer gebrandmarkt.
(ungültige Inferenz bei Beschränkung einer Bezugsdomäne)
- (35) a. In Deutschland ist Harald Juhnke weltberühmt.

- b. Harald Juhnke ist weltberühmt.
(ungültige Inferenz bei epistemischer Deutung)

- (36) a. In England genoss Pinochet diplomatische Immunität.
b. Pinochet genoss (zu irgendeiner Zeit) diplomatische Immunität.
(gültige Inferenz bei temporaler Deutung)

Wenn wir für (36a) die temporale Lesart zugrunde legen, derzufolge Pinochet zu der Zeit, als er sich in England aufhielt, diplomatische Immunität besaß, dann können wir auf (36b) schließen. Für die übrigen Äußerungsbedeutungen von (36a), etwa die epistemische Interpretation, gilt dies jedoch nicht. Die Inferenz in (36) ist also im Unterschied zu (33) nicht grammatisch legitimiert.

Um temporal gedeutete rahmensetzende Modifikatoren von situationsexternen Modifikatoren unterscheiden zu können, kann als Heuristik die Paraphrasierung als temporaler Nebensatz bzw. die Wahl des Interrogativpronomens herangezogen werden. Bei temporaler Deutung sind rahmensetzende Modifikatoren durch temporale Nebensätze paraphrasierbar; s. (37a/b). Die Wahl des Interrogativpronomens *wann* ist in diesem Fall nicht nur zulässig, sondern gegenüber *wo* sogar bevorzugt; s. (37c/d).

Rahmensetzende Modifikatoren:

- (37) a. In England genoss Pinochet diplomatische Immunität.
b. Als er in England war, genoss Pinochet diplomatische Immunität.
(bei temporaler Deutung: (37a) = (37b))
c. Wann genoss Pinochet diplomatische Immunität?
d. ?Wo genoss Pinochet diplomatische Immunität?

Anders situationsexterne Modifikatoren: Sie sind nicht durch temporale Nebensätze paraphrasierbar und lassen nur das Interrogativpronomen *wo* zu; s. (38). Akzeptiert man (38c) als Frage nach dem Lokaladverbial in (38a), so nur unter der Maßgabe einer – prosodisch reflektierten – Reinterpretation des Lokaladverbials als rahmensetzenden Modifikator. In diesem Fall wird (38a) als Aussage über die Aktivitäten des Pfarrers zu der Zeit, als er sich auf dem Marktplatz aufhielt, verstanden.

Situationsexterne Modifikatoren:

- (38) a. Der Pfarrer hat auf dem Marktplatz ein Schaf gebrandmarkt.
b. Als er auf dem Marktplatz war, hat der Pfarrer ein Schaf gebrandmarkt. ((38a) ≠ (38b))
c. *Wann hat der Pfarrer ein Schaf gebrandmarkt?
d. Wo hat der Pfarrer ein Schaf gebrandmarkt?

Mit dem Inferenzverhalten und der Paraphrasierung durch temporale Nebensätze haben wir hinreichende diagnostische Mittel, um rahmensetzende, sprich: propositionsbezogene, Modifikatoren von situationsbezogenen Modifikatoren zu unterscheiden. Wie stellt sich vor diesem Hintergrund die Kombination von KPK mit lokalen Modifikatoren dar? Zunächst einmal zeigt sich, dass die Modi-

fiktoren in (9), hier wiederholt als (39), zur Gruppe der rahmensetzenden Modifikatoren gehören.

- (39) a. Heidi war im Auto müde / betrunken / hungrig.
b. ??Heidi war im Auto Vegetarierin / intelligent / blond.

Im Falle der Stadienprädikate in (39a) liefert die temporale Lesart des Modifikators die präferierte Interpretation. (39a) macht damit eine Aussage über Heidi zu der Zeit, als sie sich im Auto befand. Unter den geeigneten kontextuellen Rahmenbedingungen sind aber auch andere Ausbuchstabierungen des rahmensetzenden Modifikators möglich. In einem Kontext beispielsweise, in dem eine Gruppe von Personen sich während einer Autofahrt Geschichten über Heidi ausdenkt oder nach Erklärungen für Heidis Verhalten sucht, bietet sich eine epistemische Interpretation des rahmensetzenden Modifikators an. Diese Option besteht ebenso für die Individuenprädikate in (39b). Die Bewertung für (39b) kann also keinesfalls der Grammatikalität dieser Sätze gelten, sie bezieht sich vielmehr auf die reduzierte Akzeptabilität des rahmensetzenden Modifikators bei temporaler Interpretation. In (39'b) hingegen ist die temporale Interpretation weit weniger problematisch. Die Unterschiede in (39) sind also pragmatischer Natur.

- (39*) b. Heidi war in Portugal Vegetarierin / intelligent / blond.

Eine SLP/ILP-Analyse à la Kratzer (1989) und Diesing (1992, 1992a) wird diesen Beobachtungen in zweifacher Hinsicht nicht gerecht. Erstens behandelt sie einen rahmensetzenden Modifikator in Kombination mit einem SLP wie einen situationsexternen Modifikator und ignoriert damit die Unterschiede zwischen der pragmatisch gesteuerten temporalen Interpretation rahmensetzender Modifikatoren und der grammatisch festgelegten Bedeutung situationsexterner Modifikatoren. Zweitens reduziert sie die Interpretation rahmensetzender Modifikatoren in Kombination mit ILP auf die syntaktisch vorgegebene Beschränkung einer bestimmten Quantorendomäne (s. (10)) und kann damit nicht die ganze Bandbreite zulässiger Interpretationen rahmensetzender Modifikatoren erfassen. Kurz: SLP/ILP-Ansätze verkennen die Rolle der Pragmatik bei der Ermittlung der Äußerungsbedeutung rahmensetzender Modifikatoren und gelangen deshalb zu falschen Einschätzungen des grammatischen Bedeutungsanteils.

Vom grammatischen Standpunkt aus können wir festhalten, dass SLP und ILP gleichermaßen durch rahmensetzende Lokaladverbiale modifizierbar sind. Akzeptabilitätsschwankungen beziehen sich auf die Verträglichkeit mit einer bestimmten Spezifizierungsoption rahmensetzender Modifikatoren, nämlich ihrer temporalen Deutung. In 4 werde ich eine pragmatische Erklärung für die Kontraste in (39) geben.

Für die Frage des Situationsbezugs von KPK tragen rahmensetzende Modifikatoren nichts aus. Aufschluss hierüber kann erst die Kombinierbarkeit mit situationsexternen Modifikatoren geben. Und hier zeigt sich, dass weder SLP

noch ILP diese Modifikatoren zulassen; s. (40)/(41). (Das Temporaladverbial *gerade* verhindert ein Ausweichen auf die Interpretation des Lokaladverbials als rahmensetzenden Modifikator.)

- (40) a. *Heidi ist (gerade) in der Küche ohnmächtig.
b. *Heidi ist (gerade) in der Hängematte wach.
c. *Heidi ist (gerade) dort drüben hungrig.
(41) *Heidi ist (gerade) vor dem Spiegel eitel / blond / intelligent

Nach den Ausführungen in 1.2 sollten zumindest die Stadienprädikate in (40) mit einem situationsbezogenen Modifikator kombinierbar sein. Diese Erwartung erfüllt sich nicht. KPK unterscheiden sich damit klar von regulären Zustandsverben, die derartige Modifikatoren ohne weiteres zulassen; s. (42). Hingegen zeigt sich erneut die Verwandtschaft von KPK mit stativen Verben. Auch diese erlauben keine situationsexternen Modifikatoren; s. (43).

- (42) a. Heidi schläft (gerade) in der Hängematte.
b. Heidi wartet (gerade) im Auto.
c. Heidi ruht (gerade) auf dem Sofa.
d. Der Lieferwagen parkt (gerade) in der Einfahrt.
e. Das Boot ankerte (gerade) in der Bucht.
(43) a. *Heidi ähnelt (gerade) an der Straßenecke ihrer Nichte.
b. *Vor seiner entsetzten Frau heißt dieser Mann Hermann Saumweber.
c. *Eine Flasche italienischer Rotwein kostet neben dem französischen Rotwein 15 DM.

Die bei stativen Verben auftretenden lokalen Modifikatoren gehören zur Klasse der rahmensetzenden Modifikatoren; s. (44).

- (44) a. Bei Kerzenlicht ähnelt Heidi ihrer Nichte.
b. In der Wiener Staatsoper heißt der Souffleur „Maestro Suggestore“.
c. Eine Flasche italienischer Rotwein kostet im Restaurant 35 DM.

Gegen die Beurteilung der Sätze in (40) als ungrammatisch mag man einwenden, dass die Variante in (45) grammatisch ist. Tatsächlich liegen hier jedoch andere Strukturen vor. In (40) dient das Adjektiv als Prädikativ, und das Lokaladverbial ist situationsexterner Modifikator. Bei (45) hingegen nimmt das Lokaladverbial die Prädikativposition ein, und das Adjektiv ist (depiktives) sekundäres Prädikat. Depiktive Prädikate zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie nicht den verbalen Referenten weiter beschränken, sondern eines der Argumente des Verbs, hier: das Subjekt.

- (45) Heidi war betrunken im Büro.

Die Kombination von KPK mit lokalen Modifikatoren stellt sich nach den obigen Ausführungen in einem neuen Licht dar. Für die im Stadien/Individuen-

Paradigma behaupteten Unterschiede zwischen SLP und ILP hinsichtlich der Zulässigkeit lokaler Modifikatoren finden sich im Bereich der KPK keine Belege. Vielmehr ergibt sich ein einheitliches Bild, wonach rahmensetzende Modifikatoren bei SLP und ILP grammatisch grundsätzlich zugelassen, situationsbezogene Modifikatoren hingegen ausgeschlossen sind.

- (46) *Kombination von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit lokalen Modifikatoren:*
 grammatisch: SLP/ILP & rahmensetzender Modifikator
 ungrammatisch: SLP/ILP & situationsexterner Modifikator

Die in 1.2 wiedergegebene Einschätzung Chierchias (1995), wonach temporäre, nicht aber permanente Eigenschaften im Raum situierbar seien, wird durch die sprachlichen Daten nicht gestützt. Temporäre und permanente Eigenschaften von Individuen erweisen sich als gleichermaßen ortsgebunden.

Die Beobachtung, dass stativische Ausdrücke nicht lokal modifizierbar sind, findet sich auch bei Bäuerle (1994). Bäuerle führt dies auf die Annahme zurück, Zustände seien prinzipiell nicht räumlich zu spezifizieren. Dieser Auffassung schließen sich auch Dölling (1999) und Jäger (1999) an; s. Abschnitt 3. Als Problemfälle für diese Sichtweise weist Bäuerle (1994: 27) auf lokale Verben hin und erwägt, diese entweder als Prozessverben aufzufassen oder ihnen eine semantische Struktur zuzuordnen, bei der das Lokaladverbial zur Lokalisierung eines Objektreferenten dient; demnach erhält (46a) eine Interpretation analog zu (46b).

- (46) a. Heidi liegt auf dem Sofa.
 b. Heidi ist liegenderweise auf dem Sofa.

Die Option, Zustandsverben unter die Prozessverben zu subsumieren habe ich bereits in 1.3 diskutiert und verworfen. Zur zweiten Option ist anzumerken, dass sie nicht alle lokalen Verben abdecken kann. (47b) ist keine adäquate Paraphrase für (47a), denn *wohnen* impliziert nicht die Lokalisierung des Subjektreferenten am angegebenen Ort.

- (47) a. Heidi wohnt in Wilhelmshöhe.
 b. Heidi ist wohnenderweise in Wilhelmshöhe.

Außerdem erzwingt ein solches Vorgehen unplausible lexikalische Strukturannahmen bei nicht-lokalen Verben wie in (48a/b). Diese wären demnach im Kern lokale Ausdrücke mit einer zusätzlichen Moduskomponente ‚schlafenderweise‘, ‚wartenderweise‘ usw.

- (48) a. Heidi schläft auf dem Balkon.
 b. Heidi wartet an der Ampel.

Ich teile mit Bäuerle (1994) die Auffassung, dass die Zulässigkeit bzw. Unzulässigkeit lokaler Modifikatoren auf eine ontologische Unterscheidung zurückzu-

führen ist, sehe die sprachliche Grenzziehung anders als Bäuerle aber nicht zwischen Ereignis- und Prozessverben vs. Zustandsverben, sondern zwischen Ereignis-, Prozess- und Zustandsverben einerseits sowie KPK und stativen Verben andererseits. Dieser Befund zur Kombination von KPK mit lokalen Modifikatoren deckt sich mit den Beobachtungen zu ihrem Verhalten im Kontext von Wahrnehmungsverben und nährt die Zweifel am Situationsbezug von KPK.

2.3 Manner-Angaben

Von Situationsausdrücken dürfen wir nach den Ausführungen in 1.3 erwarten, dass sie Modifikatoren zulassen, die die Art und Weise der Situationskonstitution näher bestimmen. Dazu zählen etwa Manner-Adverbien, Komitative oder situationsbezogene Partizipien; zu letzteren s. Zimmermann (1999). Die Daten in (49)/(50) zeigen, dass Zustandsverben diesen Anforderungen genügen.

- (49) a. Heidi saß kerzengerade / zappelig / alleine / unter großen Schmerzen auf dem Stuhl.
 b. Heidi wartete mit ihrer Nichte / geduldig / ausgestreckt auf dem Sofa auf den Anruf.
 (50) Die Sprinter hockten ruhig in den Startblöcken aber warteten (zur selben Zeit) unruhig auf den Startschuss.

Beispielsatz (50) verdeutlicht, dass Manner-Adverbien nicht als Ausdrücke für Eigenschaften von Individuen während eines Zeitintervalls analysiert werden können. In diesem Fall drückte (50) die Kontradiktion aus, dass die Sprinter zur selben Zeit ruhig und unruhig sind. Manner-Adverbien bezeichnen vielmehr Eigenschaften, die Individuen als Partizipanten in einer Situation zukommen, und setzen damit die Existenz von Situationsreferenten voraus. Etwas vereinfacht besagt Satz (50) also, dass das In-den-Startblöcken-Hocken der Sprinter ruhig und ihr gleichzeitiges Warten unruhig ist; s. z.B. Eckardt (1998).

Wie verhalten sich KPK bzgl. Manner-Angaben? Hier zeigt sich das mittlerweile gewohnte Bild, dass KPK – gleich ob SLP oder ILP – keine derartigen Modifikatoren zulassen und dieses Verhalten mit stativen Verben teilen; s. (51)/(52).

- (51) a. *Heidi war mit ihrer Nichte intelligent / selbstlos / Vegetarierin / reich.
 b. *Heidi war mit großer Geduld nüchtern.
 c. *Heidi war ausgestreckt auf dem Sofa müde.
 d. *Heidi war ruhig hungrig und unruhig durstig.
 (52) a. *Heidi ähnelt mit ihrer Nichte Romy Schneider.
 b. *Vor ihrer Heirat hieß Heidi ohne große Anstrengung / mit Inbrunst Regenbogen.

- c. *Eine Flasche italienischer Rotwein kostet (ja doch) sorgfältig etikettiert 15 DM.

Zur Unverträglichkeit mit Manner-Angaben gehört, dass KPK und **stative Verben** das Interrogativpronomen *wie* (im Sinne von: „in welcher Art und Weise?“) nicht zulassen; s. (53) vs. (54).

- (53) a. Wie hat Heidi gewartet / geruht / geschlafen / auf dem Stuhl gegessen?
b. Wie hat das Buch auf dem Tisch gelegen?
- (54) a. *Wie war Heidi reich / blond / selbstlos / Vegetarierin?
b. *Wie war Heidi hungrig / faul / müde?
c. *Wie kostet der Rotwein 15 DM?

Im Falle von (55a) erkundet die Frage nicht die Art und Weise, in welcher die betreffende Eigenschaft sich manifestiert, sondern den **Ausprägungsgrad** der Eigenschaft; s. Bayer (1986). Mögliche Antworten beinhalten **Spezifizierungen** der prädikativen AP wie in (55b). Bei einem Zustandsverb wie in (56) **hingegen** liegen adverbiale Modifikatoren vor, welche den zugrunde liegenden Zustand näher bestimmen.

- (55) a. Wie hungrig war Heidi?
b. Heidi war sehr / ziemlich / nur ein bisschen / ausgesprochen / über alle Maßen hungrig.
- (56) a. Wie hat Heidi geschlafen?
b. Heidi hat gut / ausgezeichnet / fest / tief / unruhig / traumlos geschlafen.

Gegen meine Generalisierung, dass KPK keine Manner-Angaben zulassen, führt Dölling (1999) Beispiele mit lokalen Prädikativen auf. Die Sätze in (57) zeigen, dass lokale Prädikative offenbar mit Komitativen bzw. **Instrumentalangaben** kombinierbar sind.

- (57) a. Heidi war mit / ohne Luise in der Stadt.
b. Heidi war mit dem Auto in der Stadt.

Bei (57b) weist Dölling (1999) darauf hin, dass die **Instrumentalangabe** allerdings nicht zur näheren Bestimmung des Aufenthalts selbst dient, sondern des Ereignisses seines Eintretens. Satz (58) beispielsweise ist falsch, wenn Luise nach Italien geflogen ist und dort mit einem Leihwagen unterwegs war.

- (58) Heidi war mit einem Leihwagen in Italien.

Damit widerlegen (57b) und (58) nicht die These, dass KPK mangels Situationsbezug keine Manner-Angaben zulassen. (57b) und (58) beruhen **vielmehr** auf einer ingressiven Uminterpretation der KPK, die dadurch erzwungen wird, dass eine reguläre Interpretation der Manner-Angabe scheitert. Entsprechendes gilt

für die Interpretation des Manner-Adverbs *schnell* in (59a). Dass es sich hierbei um eine nicht-kompositionale Bedeutungsadaptation handelt, (dass also (57b), (58) und (59a) im strikten Sinne ungrammatisch sind), zeigt sich an (59b). Offenbar sind es nur bestimmte Kontexte, die eine geeignete Uminterpretation der KPK unterstützen. (Zur Annahme, dass Uminterpretationen erst durch Ungrammatikalität ausgelöst werden, s. Maienborn 1996: 35ff.)

- (59) a. Heidi war schnell in der Stadt.
b. *Heidi war langsam in der Stadt.

Diese Erklärung ist allerdings nicht auf Satz (57a) übertragbar; eine ingressive Uminterpretation ist hier nicht notwendig. Die Zulässigkeit von Komitativen bei KPK mit lokalem Prädikativ muss als Problemfall für das allgemeine Verbot von Manner-Angaben bei KPK vermerkt werden. Ich werde hier keine weiteren Überlegungen zu einer möglichen Erklärung für dieses Verhalten anstellen, möchte nur darauf hinweisen, dass weder nicht-lokale KPK Komitative zulassen, noch KPK mit lokalem Prädikativ andere Manner-Angaben zulassen; s. (60)/(61).¹⁰ Die erklärungsbedürftigen Ausnahmen sind also eng begrenzt.

- (60) *Heidi war mit / ohne Luise hungrig / müde / Studentin.
- (61) a. *Heidi war mit großer Geduld in der Stadt.
b. *Das Buch war aufgeschlagen / offen auf dem Tisch.

Einen anderen potenziellen Problemfall für meine These vom fehlenden Situationsbezug bei KPK führt Jäger (1999: 78) auf. Aus der Tatsache, dass aus (62a) das Zutreffen von (62b) folgt, schließt er auf die Anwesenheit eines Zustandsarguments. Das agens-orientierte Manner-Adverbial *mit großer Leidenschaft* liefert demzufolge eine zusätzliche Beschränkung über den Zustand des Katholik-Seins; vgl. die Ausführungen zum Inferenzmuster (33) in 2.2.

- (62) a. Hans war in seiner Jugend mit großer Leidenschaft Katholik.
b. Hans war in seiner Jugend Katholik.

Ich halte Jägers Argumentation nicht für zwingend, denn die Manner-Angabe in (62a) spezifiziert nicht ohne weiteres einen Zustand des Katholik-Seins, sondern sie charakterisiert die Einstellung des Agens (sic!) zu den damit verbundenen Tätigkeiten wie Kirchengang, Beichte usw.; s. auch Dölling (1999: 99). Dies deutet darauf hin, dass die Interpretation der Manner-Angabe in (62a) eine nicht-reguläre Bedeutungsadaptation der KPK erzwingt, die auf der Basis außer-

¹⁰ Sätze vom Typ (i) sind kein Gegenbeispiel zur Unverträglichkeit von nicht-lokalen KPK mit Komitativen. Die PP ist hier rahmensetzender Modifikator und kann ebenso wie die in 2.2 diskutierten lokalen Modifikatoren temporal interpretiert werden. In (ii) ist die PP fakultatives Argument des Adjektivs. In beiden Fällen ist damit kein Situationsbezug gegeben.

(i) Heidi war mit Ingo glücklich.

(ii) Heidi war mit Ingo zufrieden.

sprachlichen Wissens geeignete Situationsreferenten erschließt. Für diese Sichtweise spricht, dass bei parallel gebauten Fällen wie in (63) der Anschluss der Manner-Angabe scheitert. Offenbar lassen sich hier zu den Eigenschaften keine Situationsreferenten assoziieren, die als Anschlussstelle für die Manner-Angabe dienen könnten.

- (63) a. *Heidi war mit großer Leidenschaft Anwohnerin einer verkehrsberuhigten Straße.
b. *Heidi war mit großer Leidenschaft unter dem Apfelbaum.

Die Frage, wie eine derartige Interpretationsanpassung bei (62a) erfolgt, kann ich hier nicht weiter behandeln. Die These vom fehlenden Situationsbezug bei KPK wird durch die oben diskutierten „Gegenbeispiele“ eher bekräftigt denn widerlegt. Entsprechende Daten lassen sich nicht beliebig vermehren und sie benötigen zusätzliche, nicht-kompositionale Interpretationsmaßnahmen.

2.4 Fazit

Die Anwendung der Situationstests in 2.1 – 2.3 zeigt dreierlei:

1. Zustandsverben wie (11) erfüllen die an Situationsausdrücke gerichteten Forderungen. Sie treten als Infinitivkomplemente von Wahrnehmungsverben auf und lassen (situationsbezogene) lokale Modifikatoren sowie Manner-Angaben zu. Sie teilen diese Eigenschaft mit Prozess- und Ereignisausdrücken. Ich betrachte dies als Evidenz dafür, dass die ontologische Kategorie der Zustände zusammen mit Prozessen und Ereignissen unter die Kategorie der Situationen zu subsumieren ist.
2. Stative Ausdrücke wie (12) erfüllen die obigen Situationskriterien nicht. Eine Zusammenfassung von stativen Ausdrücken und Zustandsverben, ob als Teil des Ausdrucksinventars für Situationen oder nicht, ist deshalb irreführend.
3. Bei KPK fallen die Situationstests wiederum negativ aus. Dabei spielt es keine Rolle, ob die KPK temporäre oder permanente Eigenschaften bezeichnen; d.h. es finden sich keine Hinweise darauf, dass die SLP/ILP-Unterscheidung sprachlich reflektiert wird. KPK gehören vielmehr einheitlich zur Klasse der stativen Ausdrücke.

Ich ziehe daraus die Schlussfolgerung, dass KPK kein Situationsargument aufweisen. Im Weiteren soll auf der Basis dieser Erkenntnisse ein alternativer Vorschlag für die Interpretation von KPK entwickelt werden. Dies beinhaltet den Entwurf einer Semantik für KPK, die sie als stative Ausdrücke ausweist, in Abschnitt 3 sowie eine pragmatische Erklärung für die Akzeptabilitätsschwankungen bei Stadien- und Individuenprädikaten in Abschnitt 4.

3 Zur Semantik von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen

Was ist angesichts des in Abschnitt 2 aufgezeigten grammatischen Verhaltens von KPK als semantische Ausstattung für die Kopula vorzusehen? Eine einfache Erklärung der diskutierten Daten ergibt sich bei der Annahme eines Zeitaruments anstelle eines Situationsarguments. Dies gewährleistet die Integration von Tempusinformation bei KPK. Eine Semantische Form der Kopula *sein*, die diesen Vorschlag umsetzt, ist in (64) angegeben; vgl. von Stechow (1999) zu einer ähnlichen Analyse.

- (64) *sein*: $\lambda Q \lambda x \lambda t [Q(x) \text{ AT } t]$ (mit t als Variable über Zeiten)

AT ist eine Relation zwischen einer Proposition p und einem Zeitintervall t , die wahr ist gdw. p wahr ist zu t . Die SF in (64) besagt damit, dass die durch das Prädikativ gegebene Eigenschaft Q auf das Subjekt x zur Zeit t zutrifft. Als SF für die VP des Satzes in (65a) ergibt sich unter Zugrundelegung von (64) die Struktur in (65b). Das heißt, im Falle einer KPK denotiert die VP eine Menge von Zeiten, zu denen die betreffende Eigenschaft vorliegt.

- (65) a. Heidi ist müde.
b. VP: $\lambda t [\text{TIRED}(\text{Heidi}) \text{ AT } t]$

In Analogie zu (64) können wir für ein statives Vollverb wie *ähneln* die SF in (66) annehmen. Das heißt, *ähneln* bezeichnet eine Relation zwischen zwei Individuen, die zu einer Zeit t vorliegt.

- (66) *ähneln*: $\lambda y \lambda x \lambda t [\text{RESEMBLE}(x, y) \text{ AT } t]$

Gemäß den Strukturvorschlägen in (64) und (66) bezeichnen KPK und stative Verben zeitlich situierte Eigenschaften bzw. Relationen von Individuen. Daraus folgt unmittelbar das in Abschnitt 2 konstatierte Verhalten: Ausgestattet mit einem temporalen Argument erfüllen KPK und stative Verben nicht die Forderung von Wahrnehmungsverben nach einem Situationsargument und bieten keine Anschlussstelle für lokale und andere situationsbezogene Modifikatoren. Von den Modifikatoren aus dem VP-Bereich finden allein temporale Modifikatoren geeignete Anschlussbedingungen vor; s. (67).

- (67) a. Heidi war {gestern, stundenlang, nach diesem Vorfall} müde / hungrig / besorgt.
b. Das Auto war {gestern, wochenlang} in der Garage / schmutzig / kaputt.

Dabei lassen sich ähnliche Akzeptabilitätsunterschiede beobachten wie bei der temporalen Interpretation rahmensetzender Modifikatoren; vgl. (67) mit (68). Siehe hierzu die pragmatische Erklärung in Abschnitt 4.

- (68) a. ??Heidi war {gestern, stundenlang, nach diesem Vorfall} Vegetarierin / intelligent / blond.

b. Heidi war {seit frühesten Kindheit, während des Studiums} **Vegetarierin** / intelligent / blond.

Aus der Analyse für KPK und stative Verben ergeben sich zwei wichtige Schlussfolgerungen für die allgemeine Verbsemantik. Erstens: **Sämtliche Verben** verfügen über ein referenzielles Argument. Dieses verweist bei Ereignis-, Prozess- und Zustandsverben auf die ontologische Kategorie der **Situationen**, bei stativen Ausdrücken (inklusive KPK) auf die Kategorie der **Zeitintervalle**. Gemeinsam ist allen Verben damit der Bezug auf eine temporale **Dimension**. Zweitens beschränken sich die Unterschiede zwischen stativen und **situativen** Ausdrücken auf den Bereich der VP. Die funktionalen Kategorien **Tempus** und **Aspekt** operieren wahlweise auf dem Situations- bzw. Zeitargument und **bewirken** seine existenzielle Bindung; s. Maienborn (1998). **Jenseits davon sind die VP-internen Differenzen aufgehoben**. Diese Analyse prognostiziert, **dass das Verhalten von KPK und stativen Verben im Hinblick auf Modifikatoren, die dem CP/IP-Bereich zugeordnet sind, sich nicht von demjenigen situativer Verben unterscheidet**. Dies gilt z.B. für die rahmensetzenden Modifikatoren in 2.2, die gleichermaßen bei stativen wie bei situativen Ausdrücken auftreten.

Die vorgeschlagene Analyse für KPK und stative Verben ist in **mehrerer Hinsicht** weiter zu legitimieren. Insbesondere ist zu klären, ob sich aus dem Verhalten stativer Ausdrücke bzgl. Anaphorik und Nominalisierung **stichhaltige Argumente** für eine Reifikation der durch das Vorliegen von **Eigenschaften bzw. Relationen qualifizierten Zeitphasen** ergeben. Dölling (1999) **führt dazu einige Belege** auf. Eine Bewertung der Daten setzt eine sorgfältige **Abgrenzung von der sprachlichen Bezugnahme auf Sachverhalte und Fakten** voraus; vgl. z.B. Asher (1993). Überlegungen hierzu stellt Katz (2000) an. Sein Fazit lautet, **dass es – in seiner Redeweise – weder Zustandsanaphern noch Zustandslesarten bei Nominalisierungen gibt**. (Zur Erinnerung: Katz unterscheidet nicht zwischen Zustandsausdrücken und stativen Ausdrücken. Nach den hier getroffenen Festlegungen sind seine Schlussfolgerungen auf stative Ausdrücke einzuschränken.) Dies würde also gegen eine Reifikationslösung bei KPK und stativen Verben sprechen. Ich will auf diese Problematik nicht näher eingehen. Sollten sich **tatsächlich Gründe** für eine Reifikation finden lassen, so kann diese in **jedem Fall nicht unter dem Dach der Situationen** erfolgen. Die durch entsprechende Subklassifikationen bei Dowty (1979) und Bach (1986) nahegelegte und von Dölling (1999) favorisierte Auffassung, wonach stative Ausdrücke einen Subtyp von Zuständen bezeichnen, Zustände eben, die nicht wahrnehmbar sind, **nicht im Raum lokalisiert** und deren Art und Weise nicht näher bestimmbar ist, halte ich aus zwei Gründen für fragwürdig. Erstens geht damit die Aufgabe des in 1.3 geschilderten **Davidsonschen Verständnisses von Situationen einher**. Was bliebe als kleinster gemeinsamer Nenner für die Charakterisierung von Situationen als ontologische Basiseinheiten? Nicht viel. Es ließe sich nur sagen, **dass diese Entitäten eine zeitliche und eine irgendwie geartete inhaltliche Ausprägung haben**. Stative Ausdrücke gäben also den Ton an für die gesamte Klasse der Situationsausdrücke. Dies scheint mir angesichts der aufgedeckten Unterschiede

nicht gerechtfertigt. Zweitens ist ein Großteil der Beobachtungen aus Abschnitt 2 nur über zusätzliche Stipulationen zu erklären. Die gängigen Subklassifikationen von Situationen in Zustände, Prozesse und Ereignisse beruhen allein auf temporalen bzw. aspektuellen Kriterien; s. 1.3. Die Unterscheidung räumlich lokalisierbarer Zustände vs. räumlich nicht lokalisierbarer Zustände bei Dölling (1999) bzw. die Annahme von Bäuerle (1994) und Jäger (1999), nur Prozesse und Ereignisse seien räumlich lokalisierbar, nicht aber Zustände, ist aus diesen Kriterien nicht herleitbar und muss schlicht stipuliert werden. Ebenso wenig ergibt sich aus der Annahme, stative Ausdrücke bezeichnen einen Subtyp von Situationen eine unabhängige Motivation für die Beschränkungen bzgl. Mannerangaben.

Die hier vorgeschlagene Analyse ist mit dem Rekurs auf Zeitintervalle als referenzielle Argumente für stative Ausdrücke auf keine zusätzlichen Annahmen oder Subklassifikationen angewiesen, kann also die empirischen Beobachtungen unter Berufung auf größtmögliche ontologische Sparsamkeit erfassen.

4 Eine pragmatische Erklärung für den Stadien/Individuen-Kontrast bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen

Das zweite hier zu behandelnde Problem betrifft die Akzeptabilitätsschwankungen bei KPK in Kombination z.B. mit lokalen Modifikatoren. Diese werden im Stadien/Individuen-Paradigma als Hinweis auf eine grammatische Unterscheidung temporärer vs. permanenter Eigenschaften gewertet; s. die Daten vom Typ (9), hier wiederholt als (69).

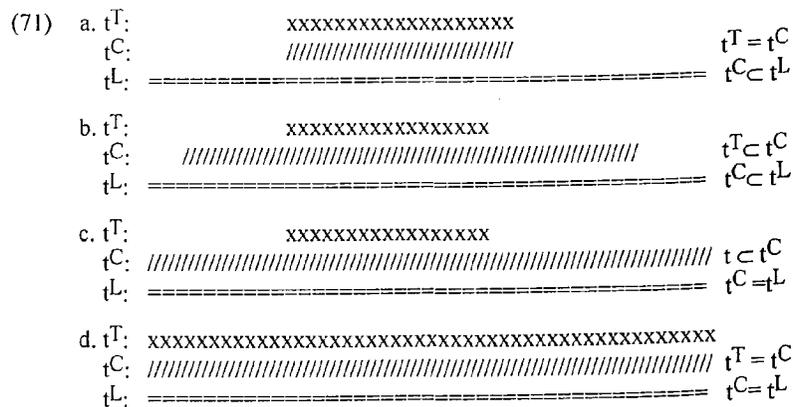
- (69) a. Heidi war im Auto müde / betrunken / hungrig.
b. ??Heidi war im Auto Vegetarierin / intelligent / blond.

Die Überlegungen in 2.2 haben gezeigt, dass die anvisierten Unterschiede lediglich bei einer bestimmten Spezifizierungsvariante rahmensetzender Modifikatoren auftreten, nämlich der temporalen Interpretation. Sie sind damit nicht Gegenstand der Grammatik. Wie könnte eine pragmatische Erklärung der beobachteten Akzeptabilitätsschwankungen aussehen? Betrachten wir dazu das Beispiel (70).

- (70) In Portugal war Luise reich.

Ich habe in Maienborn (1998) dafür argumentiert, als grammatisch vermittelten Bedeutungsbeitrag rahmensetzender Modifikatoren eine semantisch unterbestimmte Beschränkung der Anwendung des Kommentars auf das Topik anzusetzen. Die konkrete Ausbuchstabierung dieser Beschränkung erfolgt pragmatisch unter Hinzuziehung von Kontext- und Weltwissen. Im Falle der temporalen Lesart dient der rahmensetzende Modifikator zur näheren Bestimmung der Zeit, für die eine Aussage gemacht wird. Klein (1994) hat hierfür die Bezeichnung *Topikzeit* geprägt. Bei (70) dient das Lokaladverbial also zur Ausgliederung der

Topikzeit, für die die Aussage Gültigkeit beansprucht. (70) macht damit eine Aussage über Luise zu einer Zeit, als sie in Portugal war, nämlich, dass sie zu dieser Zeit reich war. Wir haben es also mit zwei Zeiten zu tun, der durch Rahmenadverbial und Tempus ausgegliederten Topikzeit (kurz: t^T ; in (71) notiert als „xxxx“) sowie der durch das VP-Denotat gegebenen *Kommentarzeit*¹¹ (kurz: t^C ; in (71) notiert als „////////“). Im Falle von KPK und stativen Verben liegt t^C auf VP-Ebene unmittelbar vor; s. (65b). Bei situationsdenotierenden VPs ist t^C durch die Situationsdauer gegeben. Die Grammatik lässt offen, ob (a) diese beiden Zeiten deckungsgleich sind ($t^T = t^C$), ob (b) Luise auch vor und/oder nach ihrem Portugal-Aufenthalt reich war ($t^T \subset t^C$), ob (c) sie etwa ihr ganzes Leben lang reich war, oder (d) Portugal möglicherweise nie verlassen hat, sprich: ob wir es hier mit permanenten Eigenschaften von Luise zu tun haben. In diesem Fall würde t^T und/oder t^C (vereinfacht gesagt) mit Luisers Lebenszeit (kurz: t^L ; in (71) notiert als „=====“) übereinstimmen. In (71) sind die relevanten Zeitverhältnisse schematisch angegeben.¹²



¹¹ Klein (1994) verwendet hierfür den Begriff der *Situationszeit*. Ich bevorzuge die Redeweise von einer *Kommentarzeit* aus zwei Gründen: Erstens haben die vorangegangenen Überlegungen gezeigt, dass nicht alle VPs Situationen bezeichnen. Zweitens verdeutlicht diese Namensgebung über die temporalen und aspektuellen Bezüge hinaus den Zusammenhang mit der Topik/Kommentar-Gliederung des Satzes.

¹² Die Angaben in (71) sind in mehrerer Hinsicht eine Idealisierung. Damit eine Eigenschaft als permanent wahrgenommen wird, muss sie sich nicht notwendigerweise bereits bei der Geburt einstellen. Wichtig ist vielmehr, dass es ab dem Zeitpunkt ihres Auftretens keine Zeiten mehr gibt, zu denen sie nicht vorliegt. Dies ist z.B. bei den Fällen in (i) zu ganz unterschiedlichen Zeiten gegeben.

(i) Luise ist Portugiesin / Katholikin / Vegetarierin / Gewerkschafterin.

Für die hier vorgetragene Argumentation können wir diese Komplikationen vernachlässigen. Ebenso werde ich hier den Beitrag des Tempus für die Bestimmung der Topikzeit ausblenden, sprich: die Einordnung von t^T relativ zur Äußerungszeit; s. Klein (1994). Zu den bei präteritalen Sätzen zu beobachtenden sog. „lifetime effects“ s. die pragmatische Erklärung von Musan (1995, 1997).

Die Grammatik verhält sich gegenüber diesen Optionen neutral, pragmatisch sind sie durchaus unterschiedlich gewichtet. Ich will die hier anzutreffenden pragmatischen Bewertungen auf der Grundlage von konversationellen Implikaturen rekonstruieren, Schlussfolgerungen also, die vor dem Hintergrund der Griceschen (1975) Konversationsmaximen gezogen werden. Für die weiteren Überlegungen werde ich die bei Atlas & Levinson (1981) und Horn (1984) eingeführte Reduzierung der Konversationsmaximen auf zwei grundlegende Prinzipien, dem *Q-Prinzip* und dem *I-Prinzip* (bei Horn: R-Prinzip), zugrunde legen; s. auch Levinson (1998) sowie die Weiterentwicklung und Formalisierung in Blutner (1999). In (72) sind die beiden Prinzipien in den Formulierungen von Horn (1984) und Levinson (1998) angegeben.

- (72) a. *Q-Prinzip*: Say as much as you can (given I). Horn (1984: 13)
 Select the informationally strongest paradigmatic alternate which is consistent with the facts. Levinson (1998: 102)
- b. *I-Prinzip*: Say no more than you must (given Q). Horn (1984: 13)
 Produce the minimal linguistic information sufficient to achieve your communicational ends (bearing Q in mind.) Levinson (1998: 156)

Ein Sprecher, der das Q-Prinzip befolgt, wird seinen Beitrag so informativ wie möglich gestalten. Wenn er die Wahl zwischen alternativen Äußerungen von vergleichbarer sprachlicher Komplexität hat, wird er die stärkstmögliche Aussage auswählen. Dies versetzt den Hörer in die Lage zu schlussfolgern, dass stärkere Aussagen als die vom Sprecher gewählte offenbar nicht zutreffen. Zu den Q-basierten Implikaturen gehören insbesondere skalare Implikaturen; s. z.B. die Sammlung in Levinson (1998: 103ff). Das I-Prinzip erlaubt es dem Hörer demgegenüber, naheliegende Information zu ergänzen, beispielsweise vom allgemeinen Fall auf eine typische Instanz zu schließen, um so zu einer spezifischen Interpretation im jeweiligen Äußerungskontext zu gelangen. Zu den I-basierten Implikaturen gehören etwa die Deutung der Konjunktion bei Ereignissen als temporale oder kausale Folge oder die Verengung der Interpretation einer konditionalen Aussage auf das Bikonditional (sog. „Conditional Perfection“; s. Geis & Zwicky 1971, van der Auwera 1997); s. auch hier die Aufstellung in Levinson (1998: 159ff).

Betrachten wir vor diesem Hintergrund die in (71) schematisch wiedergegebenen Spezifizierungsoptionen der temporalen Lesart eines Satzes wie (70). Zunächst können wir den Fall, in dem das Lokaladverbial eine permanente Eigenschaft bezeichnet – t^T und t^L also zusammenfallen; s. (71d) – als Verletzung des Q-Prinzips ausschließen. Hier trägt der rahmensetzende Modifikator nichts zur Einschränkung der Topikzeit und damit zum Informationsgehalt der Aussage bei. Der Sachverhalt lässt sich auch ohne rahmensetzenden Modifikator, sprachlich also weniger aufwändig, ausdrücken; s. (73).

- (73) Luise war reich.

Aus der Tatsache, dass sich der Sprecher für die sprachlich aufwändigere Formulierung (70) entschieden hat, kann der Hörer auf der Basis des Q-Prinzips schließen, dass die Interpretationsvariante (71d), für die es mit (73) eine einfachere Ausdrucksmöglichkeit gibt, nicht vom Sprecher intendiert ist. Die temporale Interpretation rahmensetzender Modifikatoren ist pragmatisch also nur dann zulässig, wenn die Topikzeit durch den Modifikator echt beschränkt wird. Für den Fall der Lokaladverbialie heißt dies, dass die angegebene Lokalisierung nur zeitweilig vorliegt, dass wir es also mit einer temporären Eigenschaft des betreffenden Individuums zu tun haben.

Temporäre Lokalisierung kann auf zwei Arten gewährleistet werden, entweder durch die Mobilität des Subjektreferenten oder durch eine in das Rahmenadverbial eingebaute zeitliche Befristung. Zur Mobilität des Subjektreferenten: Bewegliche Individuen können ihren Ort verändern und lassen damit eine temporäre Lokalisierung zu. Ist die Forderung nach Mobilität nicht mit unserem Weltwissen vereinbar (und sind wir nicht bereit, die präsupponierte Ortsveränderung in irgendeiner Weise zu akkomodieren), so scheidet die temporale Lesart als Interpretationsvariante für den rahmensetzenden Modifikator aus. Dies trifft z.B. auf (74) zu. Wenn wir darauf beharren, dass sich das Brandenburger Tor seit seiner Erbauung nicht vom Fleck gerührt hat, können wir den Satz nicht als Aussage über eben jenes Tor zur Zeit, als es sich in Berlin befand, auffassen.¹³

(74) In Berlin war das Brandenburger Tor für Pferdekutschen gesperrt.

Zur eingebauten zeitlichen Befristung beim Rahmenadverbial: Unabhängig von der Mobilität des Subjektreferenten liegt eine temporäre Lokalisierung auch dann vor, wenn das interne Argument der Präposition ein lokales Referenzobjekt bezeichnet, das (a) seinerseits ortsveränderlich ist wie z.B. in (75a), oder (b) nur zeitlich befristet existiert wie in (75b/c).

- (75) a. Unter der Plane war das Brandenburger Tor vor Regen und Schnee geschützt.
 b. In der Sonne / Im Mondlicht war das Brandenburger Tor ein beliebtes Photomotiv.
 c. In Preußen / In der DDR war das Brandenburger Tor für den Verkehr gesperrt.

In den Sätzen unter (75) drückt das Lokaladverbial eine räumliche Lokalisierung aus, die wir aufgrund unseres Weltwissens unabhängig von der zu lokalisierenden Entität als zeitlich begrenzt auffassen können. Infolgedessen ist hier

¹³ Da die temporale Lesart als mit unserem Weltwissen unvereinbar ausscheidet, verbleiben als Interpretationsoptionen für den rahmensetzenden Modifikator in (74) die (ohne weitere Kontextannahmen wenig plausible) epistemische Lesart und die demgegenüber präferierte Deutung, bei der das Rahmenadverbial zur Beschränkung einer impliziten *Topiksituation* dient; s. Maienborn (1996). Bei (74) könnte der Kontext beispielsweise politische Unruhen (und ihre Auswirkungen) oder Vorbereitungen für landesweite Festumzüge als *Topiksituation* ausweisen.

auch bei ortsunveränderlichen Subjektreferenten die temporale Deutung des rahmensetzenden Modifikators möglich.

So viel zur pragmatischen Beschränkung temporal gedeuteter rahmensetzender Modifikatoren auf temporäre Eigenschaften. Unter den verbleibenden Spezifizierungsoptionen (71a–c) für die temporale Interpretation des rahmensetzenden Modifikators nimmt die Variante (71a) eine Sonderstellung ein. Sie stellt den typischen Fall dar und erfüllt somit neben dem Q-Prinzip auch das I-Prinzip. Die Interpretation, dass Luise zur Zeit ihres Portugal-Aufenthalts reich war, wird pragmatisch verengt zu der Annahme, dass Luise zu genau dieser Zeit reich war, nicht unmittelbar davor und nicht unmittelbar danach. Diese I-basierte Implikatur folgt dem Muster der „conditional perfection“; s.o. Das heißt, das semantisch unterbestimmte Verhältnis zwischen Topikzeit und Kommentarzeit $t^T \subseteq t^C$ wird pragmatisch als Identität spezifiziert.

Fassen wir zusammen. Die Vorgaben für die temporale Interpretation rahmensetzender Modifikatoren bei KPK sind in (76a) angegeben: Die Topikzeit ist als unechtes Teilintervall der Lebenszeit des Subjektreferenten ausgewiesen, sowie als echtes Teilintervall der Kommentarzeit. Die Festlegung der Topikzeit als echtes Teilintervall der Lebenszeit des Subjektreferenten ist Ergebnis einer Q-basierten Implikatur und beruht auf dem Vergleich mit alternativen Ausdrucksmöglichkeiten; s. (76b). Die Identifikation von Topikzeit und Kommentarzeit resultiert aus einer I-basierten Implikatur und beruht auf dem Vergleich mit alternativen Interpretationsoptionen; s. (76c).¹⁴

(76) Temporale Interpretation rahmensetzender Modifikatoren bei KPK:

- a. Ausgangslage: $t^T \subseteq t^L$ & $t^T \subseteq t^C$
 b. Q-basierte Implikatur: $t^T \subset t^L$
 c. I-basierte Implikatur: $t^T = t^C$

Wenn nun der Beitrag eines rahmensetzenden Modifikators zur Beschränkung der Topikzeit pragmatisch nur dann zulässig ist, wenn es sich um eine temporäre Eigenschaft handelt, und aus unabhängigen Gründen die durch die KPK ausgewiesene Kommentarzeit bevorzugt mit der Topikzeit identifiziert wird, so folgt daraus, dass die vom Prädikativ bezeichnete Eigenschaft ebenfalls als temporär eingestuft wird. Dies ist die Grundkonstellation bei den hier betrachteten KPK mit temporal gedeuteten rahmensetzenden Modifikatoren: Die Hörer erwarten, dass sich die durch das Prädikativ bezeichnete Eigenschaft über genau den durch den rahmensetzenden Modifikator ausgegliederten Zeitraum erstreckt.

Die beobachteten Akzeptabilitätsunterschiede beziehen sich auf die Plausibilität, die wir dieser Synchronisation zweier Eigenschaften vor dem Hinter-

¹⁴ S. Levinson (1998: 162f) und Blutner (1999) zur unterschiedlichen Ausrichtung konversationeller Implikaturen an alternativen Ausdrucksformen für einen Bedeutungsgehalt im Falle des Q-Prinzips und alternativen Interpretationsoptionen eines sprachlichen Ausdrucks im Falle des I-Prinzips.

grund unseres Kontext- und Weltwissens beimessen. Betrachten wir hierzu die Sätze unter (77):

- (77) In Portugal war Luise ...
 a. glücklich / fröhlich / sympathisch.
 b. reich / verheiratet / braungebrannt / ausgeglichen / Gewerkschafterin.
 c. müde / hungrig / betrunken / ohnmächtig.
 d. Linkshänderin / intelligent.
 e. tot / Witwe / Nachkomme Bismarcks / Sternzeichen Fische.

Was die durch das Rahmenadverbial *in Portugal* ausgegliederte Zeitphase anbelangt, so sagt uns unser Weltwissen, dass sich der Aufenthalt in einem Land in der Regel nicht im Stundenbereich abspielt. Darüber hinaus haben wir keine besonderen Erwartungen an die Aufenthaltsdauer. Mit den in (77a) angegebenen Eigenschaften verbinden sich keine besonderen Annahmen über ihre typische Dauer. Glücklich-Sein kann eine Sache von Sekunden oder eines ganzen Lebens sein. Der pragmatisch herbeigeführten zeitlichen Befristung und Synchronisation dieser beiden Eigenschaften steht damit nichts im Wege. Die Prädikative unter (77b) bezeichnen Eigenschaften, die sich in der Regel über eine etwas längere Zeitphase erstrecken. Die erschlossene Mindestdauer des Portugal-Aufenthalts ist deshalb bei (77b) länger als bei (77a).

Im Falle der unter (77c) aufgeführten Prädikative haben wir es demgegenüber mit Eigenschaften zu tun, die typischerweise nur kurzzeitig auftreten. Um diese Eigenschaften mit der durch das Rahmenadverbial bezeichneten Lokalisierungseigenschaft zeitlich in Einklang zu bringen, können wir entweder versuchen, den Beitrag des Rahmenadverbials an die zeitlichen Vorgaben des Prädikativs anzupassen, indem wir beispielsweise annehmen, dass es sich bei dem Aufenthalt in Portugal lediglich um eine kurze Zwischenlandung mit dem Flugzeug handelt, oder umgekehrt das Prädikativ dem Rahmenadverbial angleichen, indem wir von einer Iteration der betreffenden Eigenschaften ausgehen, die es gestattet, den Aufenthalt in Portugal als eine Zeitphase darzustellen, in der Luise charakteristischerweise oder immerzu müde/hungrig usw. war.

Die Prädikative in (77d) und (77e) schließlich bezeichnen Dispositionen bzw. irreversible Eigenschaften. Bei ersteren ist eine zeitliche Befristung nur sehr schwer mit unserem Weltwissen vereinbar, bei letzteren ist dies von vornherein ausgeschlossen. Folglich sperren sich diese Prädikative gegen eine temporale Rahmensetzung. In (77d) ist die temporale Interpretation des rahmensetzenden Modifikators nur unter sehr aufwändigen, im jeweiligen Kontext zu rechtfertigenden Annahmen über die Veränderung von Dispositionen möglich. Für (77e) ist dies nicht gegeben. Es gibt keine Möglichkeit, eine irreversible Eigenschaft als temporär auszuweisen, also scheidet die temporale Lesart des rahmensetzenden Modifikators bei (77e) aus. (Es verbleiben die epistemische Deutung und ggf. weitere Interpretationsmöglichkeiten rahmensetzender Modifikatoren.)

Wenn wir den rahmensetzenden Modifikator nun wie in (78) variieren, d.h. ein Lokaladverbial wählen, mit dem wir typischerweise eine kürzere Verweildauer der zu lokalisierenden Entität an dem angegebenen Ort assoziieren, so verlagert sich der Legitimationsdruck an den Kontext: (78c) bedarf nun keinerlei zusätzlicher Annahmen mehr, um die temporale Interpretation zu rechtfertigen. (78b) hingegen ist auf mehr oder weniger aufwändige kontextuelle Zusatzannahmen angewiesen, um ein zeitliches Zusammenfallen der betreffenden Eigenschaften zu motivieren. Und die Aussichten, für (78d) eine plausible Legitimation für die temporale Interpretation zu finden, sinken gegenüber (77d) noch einmal beträchtlich. Im Falle der zeitlich nicht festgelegten Eigenschaften in (78a) sowie der irreversiblen Eigenschaften (78e) ändert sich nichts gegenüber den entsprechenden Konstellationen in (77).

- (78) Im Auto / unter der Brücke / auf dem Heimweg war Luise ...
 a. glücklich / fröhlich / sympathisch.
 b. reich / verheiratet / braungebrannt / ausgeglichen / Gewerkschafterin.
 c. müde / hungrig / betrunken / ohnmächtig.
 d. Linkshänderin / intelligent.
 e. tot / Witwe / Nachkomme Bismarcks / Sternzeichen Fische.

Die vorgeschlagene Analyse folgt nicht der in 1.2 wiedergegebenen Annahme Chierchias (1995), für (eine Teilklasse von) Eigenschaften eine räumliche Situierung vorzusehen. Die durch das Rahmenadverbial beigesteuerte Lokalisierung im Raum und die vom Prädikativ bezeichnete Eigenschaft bestehen vielmehr unabhängig voneinander. Es ist lediglich die Lokalisierung in der Zeit, die diese beiden Eigenschaften miteinander teilen. Die lokale Rahmensetzung dient dazu, eine bestimmte Zeitphase auszugliedern, für die die vom Prädikativ bezeichnete Eigenschaft auf den Subjektreferenten zutrifft. In den wesentlichen Punkten lässt sich diese Analyse auf den Fall der temporalen Modifikatoren übertragen; s. (67)/(68). Hier bedarf es keines Umweges über die temporäre Lokalisierung im Raum, um die Topikzeit auszugliedern, sondern diese kann durch den temporalen Modifikator direkt beschränkt werden. (Unterschiede ergeben sich durch die vielfältigeren Möglichkeiten der grammatischen Integration temporaler Modifikatoren im Bereich der IP.) Die Akzeptabilitätsschwankungen reflektieren auch hier die Kompatibilität der Topikzeit mit unseren Annahmen über die typische bzw. mögliche Dauer der im Kommentar ausgedrückten Eigenschaft.

Soweit eine pragmatische Erklärung der Akzeptabilitätsunterschiede bei KPK mit rahmensetzenden Modifikatoren. Sie beruht auf der Wirksamkeit konversationeller Implikaturen und nutzt Weltwissen über die mögliche zeitliche Erstreckung von Eigenschaften. Die Akzeptabilität entsprechender Konstruktionen richtet sich nach der zeitlichen Kompatibilität der von Prädikativ und Rahmenadverbial bezeichneten Eigenschaften. Die Befristung und zeitliche Gleichsetzung der betreffenden Eigenschaften ist dabei nicht grammatisch angelegt, sondern wird pragmatisch induziert.

In der Frage der Stadien/Individuen-Distinktion kommt die vorliegende Untersuchung zu dem Ergebnis, dass eine Unterscheidung temporärer vs. permanenter Eigenschaften weder grammatisch noch begrifflich eigens ausgewiesen ist. Hinweise auf grammatische Reflexe wurden in den vorangehenden Abschnitten entkräftet. Was die begriffliche Seite anbelangt, so zeigen die Überlegungen in diesem Abschnitt, dass die temporale Interpretation rahmensetzender Modifikatoren bei KPK auf feineren und flexibleren Einteilungen von Eigenschaften nach ihrer typischen bzw. möglichen zeitlichen Erstreckung beruht. Dabei kommt allenfalls den irreversiblen Eigenschaften sowie ggf. Dispositionen ein besonderer, vorab zu vermerkender Status zu. In den übrigen Fällen ist die Frage „permanent oder temporär?“ nicht unabhängig vom Träger der Eigenschaft in einem konkreten Kontext zu entscheiden und liefert damit kein sinnvolles Kriterium für eine stabile, lexikalisch verankerte Unterscheidung von Stadienprädikaten und Individuenprädikaten.

5 Schlussbemerkungen

Der vorliegende Beitrag hatte zwei Anliegen. Zum einen sollte die gegenwärtig vorherrschende Auffassung vom Situationsbezug von KPK hinterfragt und problematisiert, zum anderen eine alternative Erklärung für die relevanten Daten präsentiert werden. Die angewandten Situationstests haben dabei Folgendes gezeigt: (a) KPK verhalten sich grammatisch einheitlich, unabhängig davon, ob sie temporäre oder permanente Eigenschaften bezeichnen. Dies widerspricht den Annahmen des Stadien/Individuen-Paradigmas. (b) KPK sind keine Zustandsausdrücke, sondern stative Ausdrücke. Erstere erfüllen die Situationskriterien, letztere tun dies nicht. Dies widerspricht all jenen Ansätzen, die für Verben grundsätzlich ein Situationsargument à la Davidson annehmen und/oder nicht zwischen Zustandsausdrücken und stativen Ausdrücken unterscheiden. Die vorgeschlagene Alternative sieht für die Kopula sowie stative Verben die Einführung eines referenziellen Zeitarguments anstelle eines Situationsarguments vor und führt Bewertungsunterschiede temporärer vs. permanenter KPK auf konversationelle Implikaturen zurück. Die Vorzüge dieses Vorgehens gegenüber konkurrierenden Ansätzen liegen in der Sparsamkeit sowohl der grammatischen als auch der ontologischen Annahmen: Weder muss eine Mehrdeutigkeit der Kopula postuliert werden noch sind eigens auf die behandelten Daten zugeschnittene ontologische Zusatzannahmen erforderlich.

Die Untersuchung wendet sich gegen zwei Übergeneralisierungen aktueller davidsonscher Ansätze: (a) Sie zeigt, dass Situationsargumente nicht zur Grundausstattung von Verben gehören. Die Minimalforderung für Verben ist vielmehr die nach einem temporal ausgewiesenen referenziellen Argument. Bei stativen Verben ist dies ein Zeitargument i.e.S., bei situativen Verben ein Situationsargument. (b) Sie zeigt ferner, dass nicht alle Vorkommen von adverbialen Modifikatoren als Prädikate über das Situationsargument des Verbs analysiert werden

dürfen. Lokaladverbiale beispielsweise sind je nach syntaktischer Platzierung situationsbezogen oder propositionsbezogen. Nur für den ersten Fall ist die davidsonsche Analyse konzipiert.

Anstatt das davidsonsche Vorgehen über Gebühr zu verallgemeinern und damit Einbußen seiner Aussage- und Erklärungskraft in Kauf zu nehmen, können bei einer Einschränkung auf situative Verben und situationsbezogene Modifikatoren seine Stärken voll ausgespielt werden. Dazu gehören die Erklärung des Kombinations- und Inferenzverhaltens von Modifikatoren und die Profilierung der ontologischen Kategorie der Situationen als raumzeitliche Entitäten mit funktional eingebundenen Partizipanten. KPK und andere stative Ausdrücke erlauben in dieser Hinsicht wichtige Einblicke in das, was sie nicht bezeichnen – Situationen. Zugleich führt die Verpflichtung auf möglichst rigide grammatische und ontologische Annahmen zu einem genaueren Verständnis des Zusammenspiels von Grammatik und Pragmatik bei der Bedeutungskonstitution von KPK.

Literatur

- Asher, N. (1993): *Reference to Abstract Objects in Discourse*. Dordrecht/Boston/London: Kluwer.
- Atlas, J. & S. Levinson (1981): „It-Clefts, Informativeness and Logical Form“. In: P. Cole (ed.), *Radical Pragmatics*. New York: Academic Press, 1–61.
- van der Auwera, J. (1997): „Pragmatics in the last quarter century: The case of conditional perfection“. *Journal of Pragmatics* 27, 261–274.
- Bach, E. (1986): „The algebra of events“. *Linguistics and Philosophy* 9, 5–16.
- Bach, E. (1989): *Informal Lectures on Formal Semantics*. New York: State University of New York Press.
- Bäuerle, R. (1994): „Zustand – Prozess – Ereignis. Zur Kategorisierung von Verb(al)phrasen“. *Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft* 10, 1–32.
- Bayer, J. (1986): „The role of event expressions in grammar“. *Studies in Language* 10/1, 1–52.
- Bierwisch, M. (1988): „On the Grammar of Local Prepositions“. In: M. Bierwisch, W. Motsch & I. Zimmermann (eds.), *Syntax, Semantik und Lexikon*. Berlin: Akademie-Verlag, 1–65.
- Blutner, R. (1999): „Lexical Pragmatics“. *Journal of Semantics* 15/2, 115–162.
- Carlson, G. (1978): *Reference to Kinds in English*. Ph.D. Dissertation. University of Massachusetts, Amherst.
- Chierchia, G. (1995): „Individual-Level Predicates as Inherent Generics“. In: G. N. Carlson & F. J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 176–223.
- Davidson, D. (1967): „The Logical Form of Action Sentences“. In: D. Davidson (1980), *Essays on Actions and Events*. Oxford: Clarendon Press, 105–122.
- Diesing, M. (1992): *Indefinites*. Cambridge, Mass.: The MIT Press.
- Diesing, M. (1992a): „Bare Plural Subjects and the Derivation of Logical Representations“. *Linguistic Inquiry* 23/3, 353–380.
- Dölling, J. (1997): „Ist die Kopula mehrdeutig? Anmerkungen zu einem Vorurteil“. In: U. Scheffler & K. Wuttich (eds.), *Termingebrauch und Folgebeziehung*. Logos: Berlin, 5–24.
- Dölling, J. (1999): „Kopulasätze als Zustandsbeschreibungen“. *ZAS Papers in Linguistics* 14, 95–122.
- Dowty, D. R. (1979): *Word Meaning and Montague Grammar*. Dordrecht: Reidel.

- Eckardt, R. (1998): *Adverbs, Events and Other Things. Issues in the Semantics of Manner Adverbs* (= Linguistische Arbeiten 379). Tübingen: Niemeyer.
- Egg, M. (1994): *Aktionsart und Kompositionalität* (= studia grammatica XXXVII), Berlin: Akademie-Verlag.
- Ehrich, V. (1991): „Nominalisierungen“. In: A. v. Stechow & D. Wunderlich (eds.), *Semantik – Semantics: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung – An International Handbook of Contemporary Research*. Berlin/New York: de Gruyter, 441–458.
- Geis, M. & A. Zwicky (1971): „On invited inferences“. *Linguistic Inquiry* 2, 561–565.
- Grice, H. P. (1975): „Logic and Conversation“. In: P. Cole & J. L. Morgan (eds.), *Syntax and Semantics 3: Speech Acts*. New York: Academic Press, 41–58.
- Heim, I. (1982): *The Semantics of Definite and Indefinite Noun Phrases*. Ph.D. Dissertation. University of Massachusetts, Amherst.
- Heim, I. & A. Kratzer (1998): *Semantics in Generative Grammar*. Malden/Oxford: Blackwell.
- Herweg, M. (1990): *Zeitaspekte. Die Bedeutung von Tempus, Aspekt und temporalen Konjunktionen*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Higginbotham, J. (1985): „On Semantics“. *Linguistic Inquiry* 16, 547–593.
- Higginbotham, J. (1983): „The Logic of Perceptual Reports: An Extensional Alternative to Situation Semantics“. *Journal of Philosophy* LXXX/2, 100–127.
- Higginbotham, J. (1994): *The Semantics and Syntax of Event Reference*. ESSLI'94 Course Notes.
- Higginbotham, J. & G. Ramchand (1996): „The Stage-Level/Individual-Level Distinction and the Mapping Hypothesis“. Manuscript. University of Oxford.
- Horn, L.R. (1984): „Towards a New Taxonomy for Pragmatic Inference: Q-Based and R-Based Implicatures“. In: D. Schiffrin (ed.), *Meaning, Form, and Use in Context*. Washington: Georgetown University Press, 11–42.
- Jacobs, J. (1995): „Wieviel Syntax braucht die Semantik? Möglichkeiten und Grenzen einer sparsamen Theorie der Bedeutungskomposition“. *Arbeiten des SFB 282 „Theorie des Lexikons“* Nr. 73. Universität Wuppertal.
- Jäger, G. (1999): „Stage levels, states, and the semantics of the copula“. *ZAS Papers in Linguistics* 14, 65–94.
- Kamp, H. (1981): „A Theory of Truth and Semantic Representation“. In: J. Groenendijk & T. Janssen & M. Stokhof (eds.), *Formal Methods in the Study of Language*. Mathematisch Centrum: Amsterdam, 277–322.
- Kamp, H. & U. Reyle (1993): *From Discourse to Logic. Introduction to Modeltheoretic Semantics of Natural Language, Formal Logic and Discourse Representation Theory*. Dordrecht/Boston/London: Kluwer.
- Katz, G. (2000): „Anti Neo-Davidsonianism: Against a Davidsonian Semantics for State Sentences“. In: Carol Tenny & James Pustejovsky (eds.), *Events as Grammatical Objects*. Stanford, CA: CSLI Publications.
- Klein, W. (1994): *Time in Language*. London/New York: Routledge.
- Kratzer, A. (1989/1995): „Stage-Level and Individual-Level Predicates“. In: G. N. Carlson & F. J. Pelletier (1995, eds.), *The Generic Book*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 125–175.
- Kratzer, A. (1994): „The Event Argument and the Semantics of Voice“. Manuscript. Amherst.
- Krifka, M. (1989): „Nominal Reference, Temporal Constitution and Quantification in Event Semantics“. In: Renate Bartsch, Johan van Benthem & Peter van Emde Boas (eds.), *Semantics and Contextual Expression*. Dordrecht: Foris, 75–115.
- Krifka, M. (1992): „Thematic Relations as Links between Nominal Reference and Temporal Constitution“. In: I. Sag & A. Szabolsci (eds.), *Lexical Matters*. Stanford, CA: CSLI Publications, 29–53.

- Krifka, M. et al. (1995): „Genericity: An Introduction“. In: G. N. Carlson & F. J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 1–124.
- Lakoff, G. (1970): *Irregularity in Syntax*. Holt, Rinehart & Winston.
- Larson, R. K. (1998): „Events and Modification in Nominals“. In: Devon Strolovitch & Aaron Lawson (eds.), *Proceedings of SALT VIII*. Cornell University, Ithaca, 145–167.
- Levinson, S. C. (1998): *Presumptive Meanings: The Theory of Generalized Conversational Implicature*. Manuscript. MPI for Psycholinguistics, Nijmegen.
- Lewis, D. (1975): „Adverbs of Quantification“. In: E. Keenan (ed.), *Formal Semantics of Natural Language*. Cambridge: Cambridge University Press, 3–15.
- Maienborn, C. (1996): *Situation and Lokation: Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen* (= Studien zur deutschen Grammatik 53), Tübingen: Stauffenburg.
- Maienborn, C. (1998): „The Grammar and Pragmatics of Locative Modifiers“. Manuscript. Humboldt-Universität Berlin.
- Mourelatos, A. P. D. (1978): „Events, Processes, and States“. *Linguistics and Philosophy* 2, 415–434.
- Musan, R. (1995): *On the Temporal Interpretation of Noun Phrases*. Ph.D. dissertation. MIT.
- Musan, R. (1997): „Tense, Predicates, and Lifetime Effects“. *Natural Language Semantics* 5/3, 271–301.
- Parsons, T. (1990): *Events in the Semantics of English. A Study in Subatomic Semantics*. Cambridge, Mass: The MIT Press.
- Parsons, T. (1995): „Thematic Relations and Arguments“. *Linguistic Inquiry* 26/4, 635–662.
- Piñón, C. (1996): *An Ontology for Event Semantics*. UMI, Ann Arbor.
- Piñón, C. (1997): „Achievements in an Event Semantics“. In: A. Lawson (ed.), *Proceedings of SALT VII*. Cornell University, Ithaca, 276–293.
- Rothstein, S. (1999): „Fine-grained Structure in the Eventuality Domain: The Semantics of Predicative Adjective Phrases and *Be*“. *Natural Language Semantics* 7, 347–420.
- von Stechow, A. (1999): „Temporally Opaque Arguments“. Manuscript. Universität Tübingen.
- Vendler, Zeno (1967): *Linguistics in Philosophy*. Ithaca, New York: Cornell University Press.
- Zimmermann, Ilse (1992): „Der Skopus von Modifikatoren“. In: I. Zimmermann & A. Strigin (eds.), *Fügungspotenzen* (= studia grammatica 34), Berlin: Akademie-Verlag, 251–279.
- Zimmermann, Ilse (1999): „Partizip II-Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren“. *ZAS Papers in Linguistics* 14, 123–146.

Berlin

Claudia Maienborn

Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin, c.maienborn@rz.hu-berlin.de